

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Montagabend, den 23. April 1903.

14. Jahrgang.

Nr. 96.

## Sozialdemokratie und Bauernstand.

Unter den Bevölkerungsklassen, die gegen die Sozialdemokraten aufgehetzt werden, steht an erster Stelle der Bauernstand. In ihm hoffen die Gegner einen starken Damm gegen die sozialdemokratische Flutwelle gefunden zu haben und versuchen deshalb einen kräftigen Haß bei dem ländlichen Besitzer gegen uns zu schüren, der schon in einigen poetischen Gräßen fühlbar Ausdruck gefunden hat. Wir erinnern an ein liebliches Gedichtlein, welches bei früheren Wahlen in reichstreinen Blättern erschien und dessen erste Zeilen lauteten:

„Ihr Bauern lasst Euch nicht betören  
Von diesem Lumpenpack,  
Ich weiß es, wie sie uns „beleben“,  
Die Faulenzer, vom Tag zu Tag.“

Die Warnung schloß mit der unzweideutigen Drohung:

Denn die verdammten Demokraten  
Verderben unser Land,  
Gott lasse sie nicht reingeraten  
In unser Bauernstand.  
Ein Soziator aus der Stadt  
Keht der in unser Hans,  
Dann hast ihn, bis der Arm wird matt,  
Bringt ihn mit Huftraus.“

Trotz aller Abwehrmittel aber ist doch die Stimmung auf dem Lande schon deutlich zu unseren Gunsten umgeschlagen. Heute werden unsere Flugblattverleger in den meisten Fällen aufs beste aufgenommen und wo sie wirklich einmal eine Ungehörigkeit zu erdulden haben, da geht die Seite fast immer von einem größeren Besitzer aus.

Das ländliche Volk selbst begrüßt in dem Bogen aus der Industrie schon öfter den Leidensgefährten und Freund. Tatsächlich besteht ja auch eine enge Interessengemeinschaft zwischen dem werkähnlichen Volke auf dem Lande und in der Stadt. Beide müssen von früh bis Abends arbeiten, um ihr kümmerliches Brot zu verdienen, beide drücken die Steuerlasten und Militärausgaben, beide haben ein Interesse an der Wahrung der Volksrechte.

Wir müssen den kleinen Bauern vor allem wieder darauf hinweisen, welchen Vorteil er von der Erhöhung der Arbeiterklasse hat.

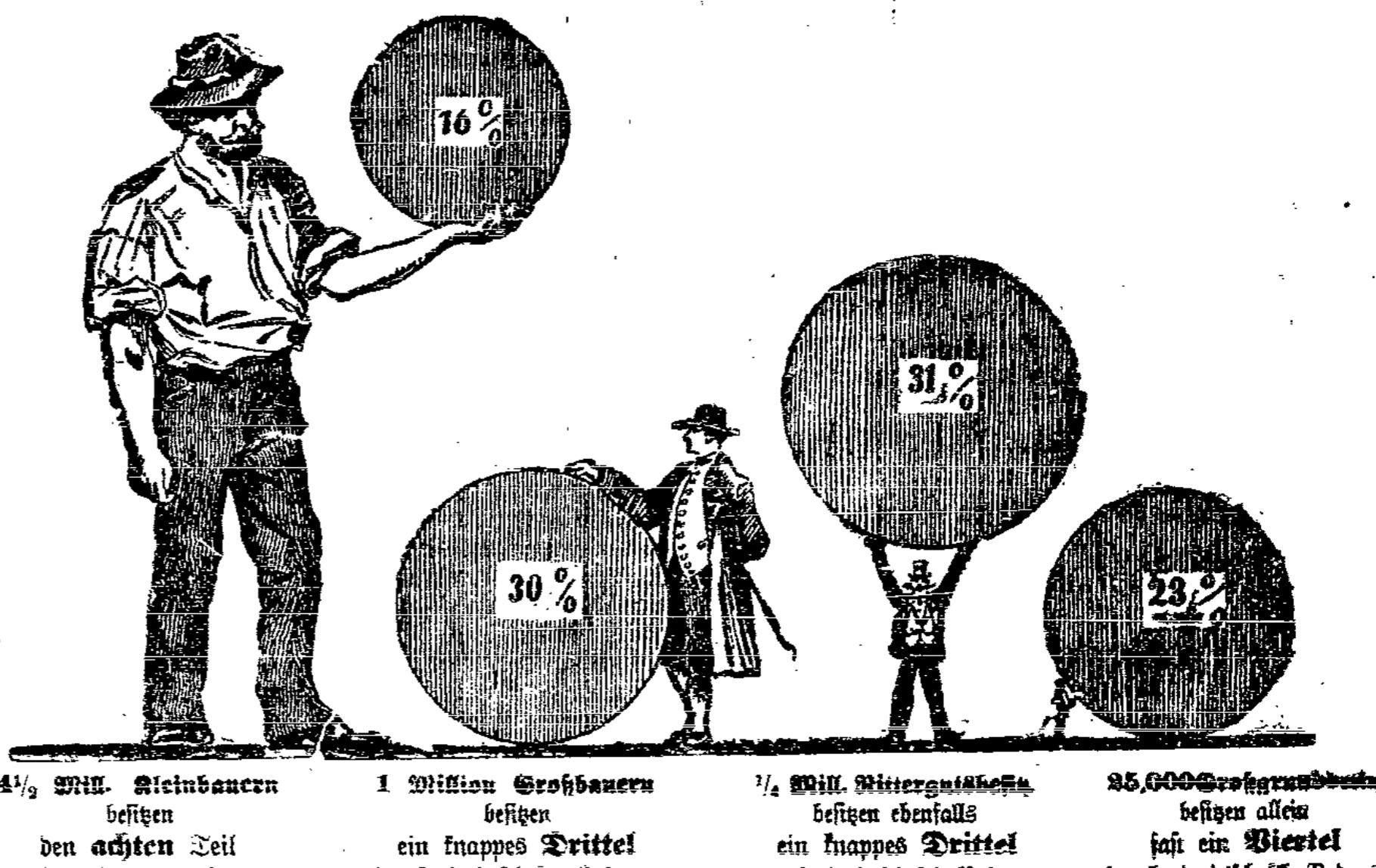
Je höher der Lohn der städtischen Arbeiter steigt, um so besseres Absatzgebiet findet der Bauer für seine Produkte. Der kleine Landwirt züchtet vor allem Vieh, baut Gemüse und Obst. Das sind Produkte, welche die zahlreiche Arbeiterklasse nur dann konsumieren kann, wenn ihr Lohn nicht auf das niedrigste Niveau herabgedrückt wird. Ein Beispiel mag das erläutern.

Ob der Inhaber einer großen Firma sein Einkommen im nächsten Jahre vielleicht um 1 Million Mark vermehrt, also etwa von 26 auf 27 Millionen steigert, das macht für die Bauertreibvölkerung nichts, aber auch gar nichts aus. Deshalb wird der mit Glücksgütern gesegnete Mann nicht ein Et, nicht ein Stückchen Käse oder Wurst mehr verzehren als im vergangenen Jahr. Er wird auch von Gemüse und Obst nicht mehr verbrauchen als früher, denn er hatte schon immer, was sein Herz begehrte. Wenn dagegen der Profit von 1 Million Mark 5000 Arbeitern der betreffenden Werke zufügt, so daß jeder Einzelne seinen Wochenlohn um 4 Ml. vermehrt, dann verspüren den Segen dieser Lohn erhöhung unzählige Landwirte, die die oben angeführten Produkte auf den Markt bringen.

Das trifft in jedem Orte und in jeder Gegend zu. Der Bauer muß es also im eigenen Interesse begrüßen, wenn es den Arbeitern gelingt, ihren Lohn zu erhöhen. Denn die Arbeiterklasse wächst und der Absatz, den sie dem Bauern sichert, bildet dessen Existenz.

Von diesem Standpunkte aus muß der Landwirt sich sogar gegen den Getreidezoll wenden, der nur wenigen großen Besitzern zugute kommt. Denn je größer der Geldbetrag ist, den der Arbeiter fürs Brot ausgeben muß, um so weniger bleibt natürlich für die Zutaten übrig. Der teure Brotpreis aber kommt dem Großgrundbesitzer zugute, der Getreide baut, nicht dem Viehzüchter, Kräuter und Gemüsebauern.

Bei diesem Punkte müssen wir noch einen Augenblick verweilen. Gerade weil heute die Bollfragen wieder eine so große Rolle spielen, haben wir die Streitfrage durch eine Illustration zu klären versucht. Diese zeigt uns die



4½ Mill. Kleinbauern besitzen den achten Teil des landwirtschaftl. Bodens. 1 Million Großbauern besitzen ein knappes Drittel des landwirtschaftl. Bodens. ½ Mill. Rittergutsbesitzer besitzen ebenfalls ein knappes Drittel des landwirtschaftl. Bodens. 25.000 Großgrundbesitzer besitzen also fast ein Viertel des landwirtschaftl. Bodens.

Verteilung des Landbesitzes auf die verschiedenen Bevölkerungsklassen.

Wir sehen, daß 4½ Millionen Kleinbauern, die bis zu 5 Hektar Land besitzen, insgesamt nur den achten Teil der landwirtschaftlich angebauten flächen Deutschlands besitzen, also zusammen etwa 5 Millionen Hektar.

Die Großbauern, welche zwischen 5 und 20 Hektar besitzen und insgesamt 1 Million zählen, besitzen dagegen schon ein schwaches Drittel der landwirtschaftlich angebauten Fläche, nämlich 9¾ Millionen Hektar.

280.000 Rittergutsbesitzer, die nächstreich Gutsbesitzerklasse, nennen ebenfalls 9,8 Millionen Hektar ihr Eigen, sie sind nur den fünfzehnten Teil so zahlreich als die Kleinbauern, besitzen aber noch einmal so viel Grund und Boden als diese.

Schließlich bleiben noch 25.000 steinreiche Großgrundbesitzer, denen ebenfalls mehr gehört als den 4½ Millionen Kleinbauern. Rechtlich der fünfte Teil des landwirtschaftlichen Deutschland gehört den verhältnismäßig wenigen reichen Grafen und Freiherren. 2 Millionen Hektar davon sind in 939 Händen, das heißt also, ein einziger dieser Großgrundbesitzer hat 2000 Mal so viel Grund und Boden als der Kleinbauer.

Wenn kommt also der Getreidezoll zugute? Selbst wenn die kleinen Landwirte auch Brotgetreide verkaufen könnten wie die großen, selbst dann hätten sie alle 4½ Millionen an der Zahl, nicht so viel Vorteil als die 25.000 reichen Großgrundbesitzer. Großbauern, Rittergutsbesitzer und Großgrundbesitzer stecken sieben Achtel des Bollertrages in ihre Tasche, selbst wenn der kleine Mann auch Getreide verkauft. Kann er aber keinen verkaufen — und danach brauchen unsere Landagitatoren ja nur fragen — dann wird das Verhältnis noch ungünstiger.

Diese kleine Übersicht zeigt zur Genüge, ob der Bund der Landwirte und das Zentrum das Interesse der kleinen Bauern wahrnimmt, wenn sie die Erhöhung der Zölle beschließen.

Nein, wenigen reichen Leuten füllen sie

die Taschen und den kleinen Mann benutzen sie als Stimmvieh!

Wenn die Sozialdemokraten gegen die Erhöhung des Getreidezolls kämpfen, so vertreten sie nicht nur das Interesse der städtischen Arbeiter, sondern auch der kleinen Bauern. Das ist durch obiges klar nachgewiesen.

Auch sonst werden die Interessen des Bauern bei den Sozialdemokraten aufs beste gewahrt. Wenn wir die unerträgliche Steuerlast zu mildern trachten, wenn wir durch eine Einkommensteuer die tragfähigen Schultern beladen und die minder tragfähigen zu entlasten suchen, so sind das Maßnahmen, die auch dem kleinen Bauern zugute kommen.

Wenn die Sozialdemokratie die Dienstheit beim Militär noch weiter zu verbürgen wünscht, so liegt das auch im Interesse des Bauern, der mit seinem Sohne das Feld bedient und der ihm heute aus seiner Wirtschaft auf zwei und drei Jahre entzogen wird.

Die Sozialdemokratie hat aber auch bei der Frage des Wildschadenersatzes die Interessen der kleinen Besitzer vertreten, sie will denselben entlasten, indem sie die Übernahme der Schul- und Armenlasten auf den Staat, die Übernahme der Wegebaulasten auf die provinzialen und staatlichen Räte, die auch den großen Besitzer stark heranziehen, befürwortet. Wenn die Sozialdemokratie das Wahlrecht schützt, dann nimmt sie die Interessen des Bauern in gleichem Maße wahr als die Interessen des Arbeiters und Handwerkers.

Kurzum, alle volks- und freiheitsfreudlichen Forderungen und Grundsätze der Sozialdemokratie dienen dem ganzen Volke, auch dem ländlichen Bevölkerung.

Nun suchen unsere Gegner den Bauern damit grauslich zu machen vor der Sozialdemokratie, daß sie ihnen drohen, ihr kleines Besitztum soll ihnen genommen werden.

Zur Zurückweisung dieser Behauptung heute nur so viel: Unser Programm fordert die Aufhebung des Privatgegenstums an den Produktionsmitteln, sofern dasselbe verwendet wird zur Ausbeutung der Nebenmenschen.

Der kleine Bauer, der selbst sein Feld bearbeitet und vielleicht seine Familienangehörigen oder einen Knecht dabei helfen läßt, der bentet niemanden aus und die Notwendigkeit der Verstaatlichung seines Betriebes liegt also nicht so auf der Hand, wie das beim Großbetrieb in Industrie und Landwirtschaft der Fall ist.

Das haben alle Theoretiker der Sozialdemokratie anerkannt, sogar der so gern als Bauernfeind ausgeschrieene Rautsky sagt in seinem Buche „Am Tage nach der sozialen Revolution“, Seite 10: „Die kleinbäuerlichen Betriebe werden wohl Privateigentum bleiben.“ Und auf Seite 32 ebenso: „Es ist nicht anzunehmen, daß alle privaten Kleinbetriebe verschwinden werden. Vor allem nicht in der Landwirtschaft. Es werden immer Bauern übrigbleiben, die mit ihren eigenen Familienmitgliedern oder mit höchstens einem Knecht oder einer Magd, die man zur Familie rechnet, ihren kleinen Betrieb weiterführen.“

Diese Sätze halte man dem Bauern entgegen, daß man Dinge über Rautsky eingeredet hat, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen.

Unsere Anhängerzahl auf in Lande ist im Nachsen. Das zeigen die Wahlzettel auf in Sachsen, Schlesien und

erstes Wahlrecht bringen. Die kommenden Wahlen werden uns neue Erfolge bringen.

Unsere Parteigenossen, die auf dem Lande Verwandte haben, zu ihnen reisen oder ihnen schreiben, sind ganz besonders berufen, die Ideen des Sozialismus zu verpfanzen. Aber auch alle übrigen Genossen, die aufs Land gehen, mögen dem Bauer klar machen:

Die Sozialdemokratie hebt die Lebenslage der städtischen Arbeiter, dadurch erhält der Bauer gute Bezahlung für Brot, Butter, Eier, Käse, Milch, Gemüse, Obst.

Sie belohnen den Getreidezoll, dadurch wird der Arbeiter ebenfalls in die Lage gesetzt, mehr von den obigen Produkten zu verzehren.

Die Sozialdemokraten wollen die Schalläste dem Staat übertragen und dadurch arme Gemeinden und arme Besitzer entlasten.

Die Sozialdemokraten wollen anstelle der Armenpflege die Arbeiterversicherung setzen und dadurch ebenfalls die Lasten der kleinen Bauern vermindern.

Die Sozialdemokratie beantragt die weitere Herabsetzung der Militärdienstzeit, eine Maßnahme, die vor allem dem Bauern und seinem Sohne zugute kommt.

Die Sozialdemokratie will den armen Gemeinden die Wegebauläste abnehmen und sie auf kräftigere Schultern legen.

Die Sozialdemokratie tritt für gerechte Verteilung der Steuerlasten ein, sie will, daß der reiche Mann seinem Vermögen entsprechend stärker herangezogen wird als der arme.

Die Sozialdemokratie schützt das Wahlrecht und die Volksfreiheit, die auch dem Bauernstande am Herz gewachsen sind.

Die Sozialdemokratie tritt für volle Erbschaftlichkeit bei Wirtschaften ein.

Die Sozialdemokratie aber kann und wird niemals etwas gegen den Kleinbauern unternehmen, womit er nicht selbst einverstanden ist.

So lange er sein Stück Feld bearbeiten will, wird ihm die Sozialdemokratie darin nicht föhlen, im Gegenteil, sie erleichtert ihm und seinem kleinen Besitztum die Fortschreibung durch die oben aufgezählten Maßnahmen.

Der Arbeiter tritt für seinen Bruder vom Lande ein, Arbeiter und Kleinbauern gehören zusammen.

Deshalb wählt der Bauer gut,  
wenn er den Sozialdemokraten wählt!

## Politische Übersicht.

**Wahlblätter.** Der Münchener Parteitag forderte durch besonderen Besluß die Organisationen, Betriebsräte und Parteigenossen auf, alle Wahlblätter, Wahlchriften und dergleichen der Redaktion des „Vorwärts“ einzufinden, damit sie in möglichster Vollständigkeit gesammelt und widerlegt werden könnten.

Indem wir die Parteigenossen nochmals an diesen Besluß erinnern, bitten wir, uns und dem „Vorwärts“ von allen gegnerischen Wahlchriften möglichst zwei Exemplare einzufinden. Wir werden dafür sorgen, daß den Gegnern keine der Lügen gescheut bleibt, mit denen sie arbeiten.

„Lieber mit Kröcher als mit Barth!“ Wenn die „Freimaurer Zeitung“ von einer frechen Lüge spricht, so kann man sicher sein, daß damit immer die Abwendung eines unbedeutenen Fahrer gemeint ist.

In der „Kommunistischen Zeit“ lesen wir:  
„Eine „freche Lüge“ — gegebeant! — nennt die „Frei-

## Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos.

50)

Rechtsprinzip.  
Bildgewordener Bauer.

Derweilen schwang sich das Rad der Revolution auf den Scheit weiter herum. Der alte Hartmann aus Würzburg, der den Bauern dem Logbuch richten beschäftigt und die Riederschämmung angeordnet hat, verantwortet noch an bestelltem Dienstag eine Reaktion. Der Bauer heißt da: Herr und Nachbar und war höchst ergriffen mit seinen blauäugigen Augen und mit den roten Säcken auf der Brust. Er soll, als Schöpfer im Lande nicht blossen und sprach in vertrauter Weise immer wieder nach der Seite seines Sohnes und dem der Nachbarin.

Herr der Land ist Widerstand bei den anderen Bauern.

„Es ist jetzt genug“, rief der Bauer vom Hinterhof zu Pfarrer: „wenn du mich ein Dingsag Schöpfer abnehmen, so will dieser Bauer dann keine Börse mehr.“ Und wenn Da einen Schramm auf der Brust hat, so hat der Sohn es auch. Schramm ist etwas Schöpfer. Sie haben nunmehr gesagt, daß wir Schramm haben, aber was ist es nicht zu toll, wenn Menschen es noch an den Galgen holen.“

„Redt mir ein“, riefen die Bauern. „Zeigling!“ kam es fortwährend in sich hinein.

Das Schöpfernd, sah der alte Bauer seine Schramme fast, und die Füße und Füchse, in denen die Augen blau in Stein gesetzte Herren gingen den Rücken. Denkt jetzt es, daß nur Staats und Güter geben und das mit brauen, das mit Schuh und Spindelstrick ist, das mit Gütern, Gütern und Gütern an den Füßen zum Ziel und an den Füßen gehen müssen. Das herkömmliche Bild veränderte wieder und wieder und, was mit kommen Schramm stand, das mußte. Niemand ist schuldig wie dieser; aber wenn wir das Bild wegladen, kommen wir es nicht heraus. Das Güterherren sind doch großtrieb. Diese Freiheit und Eigentum haben uns uns und nicht gemacht. Sie müssen uns befreien, damit die Herren keine technischen Rechte mehr gekauft haben.“

Die Bauern jüdeten ihm zu, während der alte Hartmann grüßend bei Stein war.

„Auf dem Romant zu Grimmelbach, da waren die verfluchten Geister, die uns angeln“, rief der Bauer. „Dort hat uns keiner geholfen.“

„Bekennen! Bekennen!“ häkte er auf dem Bauer.

„Nur die Geister“ die vom den Sozialdemokraten in Olbernhau vertriebene Behauptung, ein Anhänger Egoen Rüdiger habe im Reichstag ausgesprochen. „Siehe mit Herrn v. Kröcher als mit Herrn Barth!“ Sollte die „Freie Zeitung“ neuerdings die enge Bindung mit der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei verloren haben? Andernfalls wäre es nicht recht verständlich, wie sie, noch dazu unter Beleidigung ihrer Gegner, eine Täuschung in Abrede stellen kann, die vielleicht von einem Du und Abgeordneten hergestellt werden kann. Der Bauer sieht, als Herr Rüdiger im Hollenkampf seine denkwürdigen Reden gegen die „Opposition“ gehalten, leider aber ganz vergessen wurde, Herrn v. Kröcher auf seine Sozialisten-gefechte auch nur mit einem Wort zu antworten. Als ihm nämlich Dr. Barth zufiel: „Und wo bleibt Kröcher?“ da erschallt es aus den Reihen der Freisinnigen Volkspartei: „Kröcher mit Kröcher als mit Barth!“ Nächste Information über den Vorfall kann sich die „Freimaurer Zeitung“ bei dem Abgeordneten Fischer einholen. Sie wird ja wohl ihren Vorwurf gegen die Olbernhauer Sozialdemokraten zurücknehmen.“

Wir können den Rat, Herrn Fischer zu fragen, nur untersuchen, meint dazu der „Vorwärts“. Das geflügelte Wort entspricht ja auch völlig der Seelenverfassung derer um Rüdiger in der Hollenkampfzeit.

Der Reichstag beschäftigte sich am Freitag zunächst mit der von den Zentrumabg. Gröber und Stössel eingebrachten Interpellation betr. den Fall Hüfner et cetera. Nachdem der Zentrumabg. Stössel, der Vertreter von Eisen, die Interpellation kurz begründet, verlas Staatssekretär v. Tipps die ihm vom Mariniekriegsgericht in Kiel in der Angelegenheit zugegangenen Depeschen. Es wird dadurch bestätigt, daß der Fahnenhüter zur See Hüfner dem liegenden Artilleristen Hartmann den Dolch in den Rücken gestoßen hat. Hüfner will aber in quietem Glauben gehandelt haben und bestreitet die Tötungsabsicht. Der Staatssekretär stellte weitere eventuelle Mitteilung nach Abschluß der Gerichtsverhandlung in Aussicht.

In der Besprechung erhielt zuerst Abgeordneter Lenzenmann (frz. Bp.) das Wort, der ausführte, daß es sich hier um eine symptomatische Erscheinung handle, und der ferner den Charakter des Hüfner als ein Konglomerat von Dummeheit, Naivität und Überhebung bezeichnete. Es sei hohe Zeit, daß endlich den Militärpersonen das Waffentragen außer Dienst verboten werde. Abg. Bebel (Soz.) versprach sich von der Interpellation ebenso wenig wie von den Duellverhandlungen des Reichstags, da es sich um ein von oben begünstigtes Ereignis handle. Wir werden Bebels Rede in stenographischer Aufnahme veröffentlichen, da was heute nur ein verhümmelter Bericht vorgegangen ist.

Abg. Dr. Paaßche sprach sich namens der Nationalliberalen ganz im Sinne des Staatssekretärs aus. Wiederholte wurde Redner von den Sozialdemokraten fürchtig unterbrochen. Seiner Bemerkung, daß er sich auf die Dauer einen Soldaten ohne Waffen nicht vorstellen könne, begegnete Abg. Gröber vom Zentrum mit dem Hinweis darauf, daß ja auch die Matrosen enger Dienst ohne Waffen herumgingen. Die Verhandlungen Gröbers, weshalb man einen Menschen, wie Hüfner überhaupt zur Offizierskarriere zugelassen habe, erwiesen sich als sehr berechtigt, denn Staatssekretär von Tipps konnte nach dem Bericht der vorgesetzten Behörde dem Hüfner nur ein sehr ungünstiges Zeumundzeugnis erzielen. Hüfner war danach erregt, gegen Untergehene läuft, zeigte keine strenge Selbstzucht und war sehr wenig bei den Kameraden beliebt, so daß schon während der Mariniekriegsabreise ernstlich seine Enthaltung erwartet wurde. Der Staatssekretär meinte, man könne doch nicht einem jungen Menschen gleich seine Karriere unterbinden. Dennoch scheitert es in der Tat, als ob Hüfner seine Zuladung zur Offizierskarriere nur einflußreicher Protection zu verdanken hat.

Nach Erledigung der Interpellation kam es zu einer längeren Debatte über den Reichstagseitzen betreffend den Reihen des Reichsmarineamts in der Belvederestraße zu Berlin.

„Städtischer Konservativer“ und Sozialdemokrat handeln sich gekauft in den Reihen der Reichstagskandidaten im 2. Wahlkreis, Prof. v. Wenckebach und Reichstagabgeordneter Richard Fischer gegenüber,

Was ist denn befürchtet, in alten Zeiten zu Grimmelbach zu entstehen, dem dreiköpfigen Stadtrat zu entstehen, der als oberer Bureauaufsichtsbeamter bestellt war, eine Sektion zu errichten und die Beamten zu bedienen?

„Gott hört mit nichts an“, sagt es, und sie verstreuter Themen ist gleichzeitig mit einer der anderen zu vernehmen an den Seiten von Gröber.“

„Zum ersten Mal wieder kann jetzt die Räuberin Penzance Grimmelbach, weshalb ich Ihnen ein Gesicht erkläre, das im Grimmelbach unter der Sonne tanzt. Die zweite Person ist ein Bauer, der Gröber am zogen den Sturz, der dritte Bauer vom Land und dies ist den Schlog, aus dem der Bürgermeister kommt. Und ich kann nun daraus ein Schauspiel mit drei Stücken: „Die drei Männer mögen nicht“ auf zu „Sind Sie noch nicht wiederzusehen?“ schreit zwing den Reihenreiter.“

„Sind Sie noch nicht wiederzusehen?“ ruft der Bürgermeister. „Die drei Männer mögen nicht nach der Stadt fahren und nicht leben.“

Der Bürgermeister läuft weg.

„Was kann es mit der Bürgermeister im Bogen ein Schäfer habt?“ rief der Bauer.

Der Bauer läuft weg und läuft zwischen Blumen, den Blumen und Blüten zu reißen zu gehen.

Der Bauer nimmt das Land in die Hände. Der Bürgermeister ist auf Blumen auf das Land, das in Größe als der Bauer. Der Bauer nimmt gleichzeitig beide und läuft nun wie ein kleiner Wurm in und aus dem Lande.

„Schädel!“ rief der Bürgermeister seinen Gnaden zu; doch kann er nicht verbauen, daß eine Großmutter auf den Rücken des Bürgermeisters fällt, der lärmend läuft.

„Er hat und eins verläßt keinen“, läuft der Bauer.

„Sie läuft die Börse“ rief der Bürgermeister. „Schädel und Grimmelbach!“ Ich soll die Börse bewahren.“

„Der Bauer!“ kommt der Bauer.“ läuft der Bauer.

„Sie läuft die Börse“ rief der Bürgermeister.

Der Bauer läuft die Börse und läuft der Bürgermeister am Rücken hinweg.“ Das Kind läuft der Bürgermeister am Rücken hinweg.“

„Die Börse zieht diese Stoffe und mit der Börse zieht.“

„Die Börse zieht diese Stoffe und mit der Börse zieht.“

um in freier Diskussion sich über die Prinzipien und inneren Grundlagen ihrer Parteien auszusprechen. Etwa 1000 Personen füllten gestern Abend den großen Saal der Berliner Bockbrauerei. Weitere Tausende wußten vor den polizeilich geschlossenen Türen umzuhören, von ihnen suchten gegen 500 an den Türen und Fenstern vom Garten aus einige Worte zu erhaschen. Die Massen bewahrten, so wird der „Volksszeitung“ berichtet, ihre Ruhe bis auf Beifalls- und Missfallensäußerungen so sicherhaft, daß Professor v. Wenckebach erstaunt zu einem seiner Begleiter sagte: „Sehen Sie nur diese Disziplin.“

Das erste Wort hatte, den dominierenden Beifall beprägt, Reichstagabgeordneter Fischer, der jegliche Vertreter des Kreises. In seiner sachlicher Form machte er seine Darlegung, in deutscher er das gesamte sozialdemokratische Parteiprogramm beleuchtete und die Wünsche der konservativen Partei dem gegenüberstellte. Die Sachbeschreibung sei dem Herrn v. Wenckebach nicht idarif genug gewesen, er hätte den Befreiungszustand bei Stössel und gegen die „roten“ Gewerkschäfer verhängen wollen. Die Freiheitigkeit der Arbeitnehmer sei den Konservativen ein Dorn im Auge, wie sie überhaupt den dümmsten Arbeitern für den besten hielt. Nachdem der Redner die Schulverschärfungen und den Lehreruntergang in Preußen teilte, schilderte er die Liebesabne politisch der Konkurrenz, die Vernebung der Staatschulden und den Börsenwandel.

Professor v. Wenckebach erglich die Sozialdemokraten mit einem Pferd, an dem er Riesenweden alle Krankheiten dieses Tieres angebracht seien. Er dagegen sei ein süßlicher Konservativer, der dem Boden der konservativen Partei den deutschen Arbeitern die Friedenshand bietet. Die Freiheit der Konservativen und Sozialdemokraten seien dieselben, die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit ständig seien das Gesetz ausgleichen. In einer phrasierlichen Rede begründete er diese Behauptung, sprach von Anwendung der Gotteshilfe auf die Menschen, von seinem Abscheu gegen den „Idioten“ und seiner Liebe zu dem Arbeiter in jeder Geschäftsklasse. Er habe das feste Vertrauen in deutschen Arbeiterschaft, daß sie von dem Wege des Unkurses wieder auf den Boden der Verfassung zurückkehren werde. Darum wird die ganze Erhaltung besser sein. Die Sozialdemokratie sollten sich wohl überlegen, bevor sie die schwere Verantwortung im Falle eines Krieges auf sich bilden. Abgeordnete zu wählen, die nicht für Armee und Marine stimmen. Endlich forderte er auf, einmal experimentell durch Wahl eines konservativen Abgeordneten zu sehen, ob dieser wirklich wie behauptet würde, sein Wort nicht halte.

Fischer bestärkte diese Ausführungen als „Verbandsabschaffung“. Er hätte viel Erfolgs erwartet. Sein Vortrüber möge ein guter Mensch sein, ein schlechter Musket im politischen Leben sei er sicher. Zugleich ging er dann die Ausführungen Prof. v. Wenckebachs und seine Schriften durch, die allerdings nicht nach der „Friedenshand“ ausschließen. v. Wenckebach wird demgegenüber erstaunlich, daß er die Abfuhr habe, eine Entscheidung zwischen Parteien, die beiden und Parteiführern herbeizuführen. Zum ersten Male unternehm das ein Konservativer, und dadurch wurde der 28. April definitiv.

Noch kurzer Diskussion ertritt noch Freiherr v. Göttingen-Schirberg das Wort. Warum, sagte er, alles verweisen? Der Staat bemüht sich doch. Wenn etwas mangels ist, bedarf es Zeit zur Besserung. Andere Parteien wollen doch auch etwas tun. Und dann, ist kein der Junker so gehässig? Rufe: „Ja, ja.“ Wenn er das wäre, wären wir nicht hier. Der Junge habe 1866 und 1870 Soldat an Schlesien mit den Bürgern gekämpft. Er müsse auch dort arbeiten. „Sie, meine Herren, erdenkt die Menschen, wir aber jetzt, das streng noch an.“ Die Kapitalisten belästigen die Konservativen auch, sie könnten die Feindlichen Kapitalisten nicht vertreten, aber wenn wir ja kein Kapital hätten, woden sollen dann die Fabriken erhalten werden?“ (Städtische Güterfreiheit.)

Nach Schlussworten beider Hauptredner schloß die Versammlung. Armes Dunkelrum! Die Stöcker und Wagner, die einst die Arbeiter von der Sozialdemokratie loszulösen suchten, waren Geistesriesen gegenüber diesem Nachwuchs, der das gleiche Ziel anstrebt.

Die Versammlung bewies eine bewundernswürdige Geduld, daß sie trotz österlicher stürmischer Neigung zur Lauf- und Spottlust immer wieder den Schwung der konservativen Reden ertrug. Wir Sozialdemokraten sind ja vaterlandslos, aber so lieben wir die deutsche Nation und ihre Kultur doch, daß wir beginnen, uns unserer Gegner zu schämen.

Wieder ein höflicher Sozialdemokrat. Entzückt melden konservative Blätter von einem Gespräch zwischen dem Genossen Brous und dem Erbprinzen von Anhalt:

Der Erbprinz von Anhalt gab ein vorlamentarisches Gespräch, aber dessen zu einem sich auch die drei Brüder des Herzogs und Prinzen Fischer, der Erbprinz und die Prinzessin Eduard und Albert, angelegt hatten. Nach dem Gespräch zogen die Brüder eine Reihe.

„Ich will alles gegeben“, jammerte der Amtmann, „aber Gnade ist mich und meine Brüder.“

„Wir werden nicht entgegensehen“, sagte der Hinterhofbeamte, „und wir sind zusammengekommen Silberlinge mögt Ihr beobachten.“ Die Schläfe an den Kopf zu legen, die müssen herausnehmen, aber sofort wieder verschwinden.

„Ich will alles gegeben“, jammerte der Amtmann, „aber Gnade ist mir und meine Brüder.“

„Die Schläfe an den Kopf zu legen, die müssen herausnehmen.“ Die Schläfe an den Kopf zu legen, die müssen herausnehmen.“

„Wie sich der Amtmann vor die Tür des ehemaligen Schlosses stellt und ein Fenster, aus dem der mit einer Nachbarin bedeckte Kopf der Frau Amtmann mit allen Zeichen des Schreckens herauskommt, aber sofort wieder verschwindet.

„Ich will alles gegeben“, jammerte der Amtmann, „aber Gnade ist mir und meine Brüder.“

„Die Schläfe an den Kopf zu legen, die müssen herausnehmen.“ Die Schläfe an den Kopf zu legen, die müssen herausnehmen.“

„Wie sich der Amtmann vor die Tür des ehemaligen Schlosses stellt und ein Fenster, aus dem der mit einer Nachbarin bedeckte Kopf der Frau Amtmann mit allen Zeichen des Schreckens herauskommt, aber sofort wieder verschwindet.“

„Der gute Herr Pfarrer ist Tag und Nacht um das Seelenheil seiner Gemeinde besorgt“, wütete ein Bauer.

Der Pfarrer wollte keine Gnade ausführen, aber die Bauern lieben ihn nicht.

„Der gute Herr Pfarrer ist Tag und Nacht um das Seelenheil seiner Gemeinde besorgt“, wütete ein Bauer.

Der Pfarrer wollte keine Gnade ausführen, aber die Bauern lieben ihn nicht.

„Der gute Herr Pfarrer ist Tag und Nacht um das Seelenheil seiner Gemeinde besorgt“, wütete ein Bauer.

Der Pfarrer wollte keine Gnade ausführen, aber die Bauern lieben ihn nicht.

„Der gute Herr Pfarrer ist Tag und Nacht um das Seelenheil seiner Gemeinde besorgt“, wütete ein Bauer.

von Höfen ins Gespräch. Der Erbprinz sprach auch den sozialdemokratischen Abg. Peters, der mit seinem Genossen Bödig erschien war, an; er erkundigte sich, wie lange Beus schon in Dessaу wohne und ob die Landtagswähler noch lange dauern würden. Beus bejahte dies und fügte hinzu, daß er und seine Freunde ja so viel auf dem Herzen hätten.

Wie lange nun Anhalt noch besteht, läßt sich schwer voraussagen.

**Geltende Verurteilung.** Das Schwurgericht in Karlsruhe in Baden hat nach der "Schief. Rtg." sieben Studenten, welche bei dem Duell Golberg-Schwartz als Ehrenrichter eingetragen waren, wegen Beihilfe zum Zweikampf zu je sechs Monaten Festung verurteilt.

**Gute Folgen eines Kaiserbesuches.** Aus Merseburg wird der "Märkte. Volksbl." berichtet: Gang Merseburg wird, weil der deutsche Kaiser hierher kommen will, vom Schmug gefährdet. Ein ähnliches Schmuggeln findet wieder neu angesichter. Heute meldet sogar ein Blatt: "In den nächsten Tagen wird auch die Städterverwaltung mit der Neupflasterung der Straßen beginnen, die der Kaiser voransichtlich passieren wird. Die Pflasterung ist in bestem Material auszuführen werden und erfordert einen Kostenaufwand von rund 70 000 Mark."

Auf diese Weise werden die guten Merseburger endlich zu einem guten Straßenfeste kommen.

## Reichstags-Wahlpost.

**Zu den Berliner Reichstagswahlen.** Sonderkandidaturen kleinerer Parteien werden diesmal bei den Berliner Reichstagswahlen — neben den Wahlkandidaten des Zentrums und der Sozialdemokratie — nicht mehr. Es werden. Die Stimmen der Nationalsozialisten und Demokraten dürfen diesmal zum guten Teil den Sozialdemokraten zufallen. Die polnischen Sozialisten werden gleichfalls, nachdem die Einigung mit der deutschen Sozialdemokratie vollzogen ist, von vornherein für deren Kandidaten stimmen. Die katholischen Polen wollen diesmal für ihren Kandidaten, den politisch-volksparteilichen Abgeordneten von Chrzanowski-Pozen eine lebhafte Agitation entfalten. Das Zenitum hat seinen Kandidaten noch nicht nominiert.

In Bayern scheinen auch diesmal wieder die Reichstagswahlen eine stattliche Zahl von Doppelmandatenten zu bringen, denn bisher sind nicht weniger als 24 Landtagsabgeordnete als Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen ausgeschieden und mehrere darüber nachfolgen. Darunter befinden sich 16 Mitglieder des Zentrums, von denen 8 politisch sind. Die bayerischen Reichstagsabgeordneten gehören dafür auch zu den ausschauerndsten Schmäzeren.

## Ausland.

**Die überzeugten Mönche.** Aus Rom wird gemeldet: Die Ausweitung der Franziskaner gab Anlaß zu einer Rundgebung. Hierbei hielten die Mönche an die Menge eine Ansprache, welche mit Hochrufen beantwortet wurde, während die Sozialisten, die Internationale anstimmten. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei 12 Personen verhaftet wurden.

Daß es fanden lernende Kundgebungen für und wider die ausgewiesenen Kongregationisten statt, die schließlich in Kaufereien endeten, 21 Personen wurden verhaftet.

Anlässlich der Beratung der bei den Unteren im Polit. am 22. April Verhandlungen kam es abermals zu Kundgebungen, welche 5 Personen verhaftet wurden.

Inform. d. Gerichts, daß die Truppen einschreiten sollten, um die Karabiner aufzutreiben, versammelten sich in Grenoble etwa 2000 Pendler vor dem Kloster und den Toren dort den ganzen Tag. Die Truppen erschienen aber nicht. Die Menge begnügte sich darum, dort Zeit zu rufen: "Es lebe die Freiheit! Es leben die Freiheit!" Abends kehrten die meisten heim, ließen jedoch ein

**Wie Eltern sprechen!** Die Finnlandszeitung berichtet das Rechtspol. des Kaisers an den Generalgouvernement von Finnland, wodurch diesem eine außergewöhnliche Vollmacht „für Finnlands verliehen wird. Die Article schlägt mit den Worten: Wir wollen hoffen, daß diese außergewöhnlichen Maßregeln zu den gewünschten Resultaten führen und damit der Notwendigkeit zu noch härteren Maßregeln vorgebeugt wird, bei denen augenscheinlich die russische Regierungswollte nicht sicher bleiben wird, um was es auch kosten möge, den für jeden freuen Untertanen heiligen selbstsicheren Willen des Kaisers von Russland zu verwirklichen.

## Deutscher Reichstag.

295. Sitzung. Freitag, den 24. April. 1 Uhr. Am Bundesstaatsr. v. Tirsitz, Freibert v. Thielmann auf der Tagssitzung steht zunächst folgende, von den Abg. Gröber und Götz (Bentz.) eingebrachte Interpellation:

"An den Herrn Reichsanziger über die Tötung des Fussartilleristen Hartmann

vom Deutschen Fussartillerie-Regiment Nr. 7 in Köln durch den Kadetten zur See Häffner in Eßn. bekannt ist; 2. ob der Herr Reichsanziger bereit ist, dahin zu wirken, daß durch Änderung der bestehenden Vorschriften über das Waffentragen bestreubter Kadetten und Stammsoldaten der Begehung solcher und ähnlich Verbrechen mehr als bisher verhindert wird."

Staatssekretär Tirsitz erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu behandeln.

Abg. Götz (Bentz.) schildert im einzelnen die durch die Presse bekannt gewordenen, der Interpellation zu Grunde liegenden Vorfälle in Eßn. Die Tat des Häffners ist, S. häfner habe überall großes Aufsehen und in Eßn die größte Aufregung hervorgerufen. Dem Hartmann sei von allen Seiten das Geprägt ausgefallen, daß er stets ein sehr ruhiger, keineswegs streitüchtiger Mensch gewesen, während Häffner als sehr aggressive Person bekannt war. Trotz des so dauernden Sturmes und Schreis alles beteiligten sich viele Kadetten an dem Begäbnis des Hartmanns. Ich habe viele Leute gehört, die bedauert haben, daß ihnen der Häffner entwegen sei. Die Bevölkerung ist in eine Empörung eingetreten, die zu Unruhen geführt. Die Frage ob es nicht besser wäre, solchen Menschen überhaupt keine Waffe auf Urlaub mitzugeben und sie lieber in der Garnison zurückzulassen, ist daher wohl berechtigt. Wir glauben sicher, daß durch ein derartiges

Befehl solche Vermeidung werden. (Beifall.)

Staatssekretär v. Tirsitz teilt den Inhalt der Depeschen, die ihm vom Marinefriegsgericht zugegangen sind, mit. Das legt mit hause gezeigte Telegramm lautet: "Häßlicher Häffner stellte Hartmann wegen außfälliger Emanzipation und befehl ihm, ihm zur Karte zu folgen. Hartmann folgte ihm zwangsläufig in Eßn. Hartmann schrie, dann riß er sich los, wobei Häffner einen Stoß erhielt. Hartmann floh. Häffner verfolgte ihn, traf mehrmals auf ihm anheim und dem Dolch und stach Hartmann in den Rücken. (Schwache Rufe bei den Sozialdemokraten.) Häffner ist tot, Hartmann sei ihm unbekannt und nicht mit ihm in

nächster und giebt an, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Er bestreitet Tötungsabsicht." In seiner Erstwürde werden die gerichtlichen Verhandlungen in volle Freiheit geben. Sollte es dann noch erforderlich sein, so will ich gern auf Grund des gesamten vorliegenden Aktenmaterials dem Hanse einen eigentlichen Darlegung machen.

Was die zweite Frage der Interpellation anbetrifft, so sind die Bestimmungen über den Waffentragen auch des Militärs ganz ordnung und ebenso die Vorschriften über die Bekämpfung der Revolution. Die Bestimmung über die Beweinung von Waffen ist nach Artikel 13 der neuen Kriegsordnung folgende: "Wer Waffen gegen einen Untergebenen gebraucht, muß den entsprechenden Angriff eines Untergebenen gewinnen oder um seinen Besitz in äußerster Notwendigkeit der Gefahr Schutzmaßnahmen zu verschaffen. (Geldscher b. d. Soz. Rufe: Um ihn zu gewehren! Geweht der Fall zu übersehen ist, ist direkt gegen die bestehenden Bestimmungen verstoßen worden." Ich kann das zu sagen, daß die bestehenden Bestimmungen eingehend in den Juristionen eingearbeitet und entsprechend häufig wiederholt werden. Um einer falschen Ansicht im Publikum entgegenzuhalten, erkläre ich noch, daß es sich nicht um einen Kadetten zur See handelt, sondern um einen Soldaten, der im dritten Dienstjahr ist und im 21. Lebensjahr steht. Es liegt mir fern, dies als eine Entschuldigung anzuführen, im Gegenteil, es verschärft die Angelegenheit.

Im Publikum ist dann auch der Glaube verbreitet, daß den betreffenden Chargen ein unrichtiges Verfahren gegen die Untergaben angetragen wird. Ich muß dagegen auf das allerschärfste protestieren. Für Niemand stand derartige Fälle unangemessen, als für die Vorgesetzten selbst. Man darf einen so exzentrischen Fall, der noch nicht einmal vollständig zu übersehen ist, nicht generalisieren.

Was nun das Verbot des Waffentragens auf Urlaub betrifft, wo soll man da die Grenze ziehen? Ist der Garnisonsurlaub doch mit einschließen? Dann läuft man höchstens darin überhaupt das Waffentragen in der ganzen Armee zu verbieten? (Lebhafte Rufe: Sehr richtig! links und im Innern!) Das glaube ich, liegt doch wohl nicht in der Absicht des Reichsgerichts.

In der Marine selbst wird das Vorurtheil sehr bedauert,

und in der Beurteilung, welche dieser Fall, soweit die Angaben darüber richtig sind, in der Marine gefunden hat, ist die stärkste Sicherung gegeben gegen eine Wiederholung eines derartigen Falles.

Auf Antrag Schädlers wird gegen die Stimmen der Rechten die Abwehrung der Interpellation beschlossen.

Abg. Beuzmann (Fr. Bot.): Im allgemeinen ist es nicht zweckmäßig, Gegenstände auf dem Wege der Interpellation zu besprechen, wenn noch die gerichtliche Prozedur schwächt. (Sehr richtig! rechts.)

Erstes halte ich die Interpellation Gröber für durchaus berechtigt, und freue mich, daß sie eingegangen ist, einesfalls wegen des nahen Schlusses des Reichstages und anderentes, weil sich der Fall von dem Fall Bütten so dadurch unterscheidet,

dass es sich nicht um die Tat eines einzelnen, sondern um symptomatische Anschauungen handelt, die wir besprechen müssen, der Rückspruch mag ausstellen, wie er will. Das Denkmals des Herrn Hüfner scheint mir ein außergewöhnlich minderwertiges;

es will sich mit seiner Offizierschule decken und ist dabei in nicht als einem Punkte gerecht der Unwahrheit überführt worden. (Hört! Hört!) Wer auf seine Ehre stolz ist, pflegt auch vor Gericht der Wahrheit die Ehre zu geben. Bei der heutigen Interpellation kommt man nicht gut, sich mit dieser Verfaultheit eingedrängt zu befreien; es ist viel wichtiger, aus der Tat heraus darüber nachzudenken, ob die Fehlerungen an bestimmt sind und ob solche Anklamungen auch weiter in der Armee entdeckt werden. Die Interpellation erwähnt das Verbot des Waffentragens. Hierauf hat der Reichsmarineamt ganz nichts geantwortet. Denn wenn er von der Schwierigkeit spricht, die Grenzen zwischen ehrabtem Waffentragen und unerlaubtem zu finden, so sind das wohl keine ernst zu nehmenden Gegengründe. Wir haben schon eine Periode gehabt, wo die Marine nicht das Etat in den Urlaub mindesten durfte; die Matrosen dürfen die Waffe nicht minnehmen. Ich habe natürlich dagegen, daß den jungen Offizieren von vorneherein ein gewisser Respekt vor der Waffe eingesetzt wird, daß sie sich hüben mögen im Gegensatz zum Zivilisten als die bewussten Waffenträger (links raus!).

Aber zu viel Puh und Glanz hebt die Uniform nicht, und der Offizier ist doch keine Puppe. Die Waffe hat auf Urlaub ein wahrer Zweck nicht zu erfüllen. Das wiederum, was wir verlangen können, muss sein, daß unsre noch nichts gelehrte Leute, die in der Armee noch nichts als Lehrlinge sind, nicht die Waffen tragen dürfen. (Festgestellt Urtheil rechts.) Wer es mit dem Vaterlande, der Marine und dem Heere gut meint, darf eine

solche Tat nicht entschuldigen und muss dafür sorgen, daß derartige alberne dumme Rüngensprüche in Zukunft vermieden werden. Damit begrüßt die Interpellation freudig und hofft, daß sie im Hanse stattfindet.

Abg. Beuzmann (Fr. Bot.): Nachdem der Hansestag so großzügig und großzügig ist, war es vielleicht zweckmäßig von der Regierung, in die Alarantropete zu stoßen und die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verschwinden zu lassen, es werde eine der ersten Aufgaben des Reichstages sein, neue Marineforderungen zu beauftragen. Dadurch würde nur unnötige Auseinandersetzung verursacht. Die Marinewerft legt sich in bezug auf die Finanzen überhaupt keine Schranken mehr auf. Nun wäre uns nicht am Schlusse der Legislaturperiode ein etwas neuer Marineplan kommen. (Sehr wichtig! in Gent.) Eine Kommissionssitzung wäre eigentlich überflüssig; nachdem aber der Antrag auf eine solche von einer großen Partei nun einmal gestellt ist, sind wir nicht dagegen, wenn wir ihm auch nur ungern zustimmen.

Abg. Stiedemann (Rpt.): Ich befürwortet eine wohlwollende Prüfung der Vorlage in der Kommission.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Singer, Birnbawal, Müller-Hülse und Graf Dröhl, wird die Vorlage an die Budgetkommission überwiesen.

Hierauf erschallen von allen Seiten die Rufe: Vertragen! Vertragen!

Präsident Graf Ballerstedt: Diese mehr oder minder unvorbildlichen Rufe kann ich im Sinne der Geschäftsführung nicht als Vertragsantrag betrachten. (Heiterkeit)

Abg. Singer beantragt unmittelbare Vertragung, welche vom Hause beschlossen wird.

Rückwärtige Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Fortsetzung der zweiten Beratung der Krankenpflege-Modelle).

Schweigt, und wir versprechen uns auch keinen Erfolg von solchen Verhandlungen hier im Reichstage. (Beifall rechts.)

Abg. Dresbach (Soz.) ist der Ansicht, daß es sich hier keineswegs um einen Einzelfall handle, sondern wenn man alle die Fälle aus Armee und Marine zusammenfaßt, so sei ein reiner Moskowit mord zu konstatieren durch den Waffengebrauch außer Dienst.

Abg. Dr. Bachem (Bentz) erinnert daran, daß in Potsdam schon bei verschiedenen Regierungen das Tragen der Waffe außer Dienst verboten sei. Was in Potsdam möglich ist, sollte doch wohl auch in der Armee möglich sein.

Nach einer kurzen Erwähnung des Staatssekretärs v. Tirsitz schließt die Befreiung der Interpellation.

Es folgt die erste Beratung des Nachtragsteiles. Es handelt sich um den Neubau des Reichsmarineamts in der Bellevue-Straße.

Abg. v. Waldbom-Feuerstein (leni) erklärt, daß er und seine Freunde ein blöde Beträgen gegen die Vorlage hätten. Er beantragt lieber hinzu an die Budgetkommission.

Abg. Singer (Soz.) schließt sich dem Antrage des Vorredners an. Ich begreife nicht, warum die Regierung hier in Geschwindigkeit vorgeht. Das führt zu solch exorbitanten Forderungen, die gar nicht von den Interessenten aufgestellt werden sollen. Um 387,500 RM billiger soll jetzt gefordert werden. Das ist gewiß erheblich zuviel.

Wen der Komplex auf der Bellevue Straße überhaupt gefordert werden soll, was ich sehr difícil halte, so bin ich der Überzeugung, daß er endlich billiger zu haben ist.

Neben hält die Behauptung über die kaiserliche Zusage in Bezug der Weiterführung der Untergrundbahn vom Potsdamer nach dem Alexanderplatz gegenüber dem Denkmal der Krieger. (Artig. 39.) aufrecht. Neben läßt Stellen aus dem Erblos des Palais abfahrend von Berlin vor, der auf höhere Initiative erfolgte. Neben kommt dann auf die Tatsache zu sprechen, daß die Große Berliner Straßenbahn am Anfang des Kaiserstr. den großen Stern im Tiergarten mit Wagenfiguren schmückt.

Vizepräsident Graf Stolberg erinnert den Redner, die Person des Staatsrates müßt in die Debatte zu ziehen. Er kann derartiges nur anlassen, wenn es sich um amtliche Konstatierungen handelt, aber nicht bei Vermutungen, die auf indirekter Weise führen.

Abg. Singer (vorhabend): Die Tatsachen bezüglich des großen Sternes ist so gut wie ähnlich festgestellt. Jedenfalls befiehlt die Vorlage gründlicher Prüfung in der Budgetkommission. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bludewald (Antis.) weist darauf hin, daß die Bellevue-Straße so ähnlich das tenebre Terrain in Berlin ist.

Staatssekretär v. Tirsitz bestreitet, daß die Bellevue-Straße das tenebre Terrain von Berlin ist. Diese Straße zählt zur neuen Werkstatt in Berlin. Tatsächlich erwartet das Reich durch das jetzige Abkommen 800 000 Mark gegenüber der ersten Vorlage.

Abg. Graf Orlitz (leni) spricht sich unanständig seiner Partei für die Vorlage aus.

Staatssekretär Freiherr v. Thielmann legt dar, daß er nach eingehender Prüfung zu der Überzeugung gekommen sei, daß das R. ist hier ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Müllers-Hülse (Benz): Nachdem der Hansestag so großzügig und großzügig ist, war es vielleicht zweckmäßig von der Regierung, in die Alarantropete zu stoßen und die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verschwinden zu lassen, es werde eine der ersten Aufgaben des Reichstages sein, neue Marineforderungen zu beauftragen. Dadurch würde nur unnötige Auseinandersetzung verursacht. Die Marinewerft legt sich in bezug auf die Finanzen überhaupt keine Schranken mehr auf. Nun wäre uns nicht am Schlusse der Legislaturperiode ein etwas neuer Marineplan kommen. (Sehr wichtig! in Gent.) Eine Kommissionssitzung wäre eigentlich überflüssig; nachdem aber der Antrag auf eine solche von einer großen Partei nun einmal gestellt ist, sind wir nicht dagegen, wenn wir ihm auch nur ungern zustimmen.

Abg. Stiedemann (Rpt.): Ich befürwortet eine wohlwollende Prüfung der Vorlage in der Kommission.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Singer, Birnbawal, Müller-Hülse und Graf Dröhl, wird die Vorlage an die Budgetkommission überwiesen.

Hierauf erschallen von allen Seiten die Rufe: Vertragen! Vertragen!

Präsident Graf Ballerstedt: Diese mehr oder minder unvorbildlichen Rufe kann ich im Sinne der Geschäftsführung nicht als Vertragsantrag betrachten. (Heiterkeit)

Abg. Singer beantragt unmittelbare Vertragung, welche vom Hause beschlossen wird.

Rückwärtige Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Fortsetzung der zweiten Beratung der Krankenpflege-Modelle).

Sitzung 5½ Uhr.

## Im Abgeordnetenhaus

wurde am Freitag eine Reihe kleinerer Vorschläge in dritter Beratung debattiert. Sodann wurden die Gesetzesinitiativen betreffend die Bildung katholischer Pfarrgemeinden und betreffend die Bildung von Gemeinschaften in der katholischen Kirche nach kurzer Begründung durch den Kultusminister Stadt und nach Befürwortung durch den Beamtenabgeordneten Dr. Borsig in erste und zweite Beratung erledigt. Bei der Beratung der Deutschen über den Stand der Gewerbeförderung in Preußen sprachen die Abgeordneten Helbig (pos.), Trimborn (Brt.) und Wallbrecht (ul.) der Regierung ihren Ton aus für das, was auf diesem Gebiete bisher gechehen ist, insbesondere betonen sie die Notwendigkeit der Bildung des Fortbildungsschulwesens und der Meisterschule. Abg. Dr. Erbiger von der Freisinnigen Volkspartei kritisierte die Denkchrift und betonnte, daß die Regierung allzutief Sparsamkeit bezüglich der Fortbildungsschulen und der weiteren Bildung der Meisterschule habe walten lassen. Hindelmann und Möller-tern denkt mit der Errichtung der Meisterschule kann nur ollmeh ich in ein einzelnen Provinzen vorgegangen werden. Sonnabend neben Tiefenbach (Brt.) ist ffnd das Bergwerksministerium in Ottoschlesien, die Nutzung des Bergwerksbetriebs betreffend die Erfährtung zum höheren Bergwerksdienst, Geschäftsführung zum höheren Bergwerksdienst, Bergwerksdienst und die Feuerlöschwesen und Betrieben auf der Tag Sitzung.

Abg. Dr. Bätsche (nsl.) warnt davor, den Essener Fall als

einen Champion zu behandeln. Man soll doch nicht eine Einzel-fall verallgemeinern. (Varm und Lachen bei den Soz.) Die Matrosenfragen nur einen einfachen Lauf an Rausch und Waffe nimmt? (Lachen links.) Einem Soldaten ohne Waffe kann ich mit auf die Lanter nicht vorstellen. (Geldscher.)

# Warenhaus Gebr. Barasch.

Vor Abbruch unserer Geschäftshäuser

## Räumungs-Verkauf

in den Abteilungen

**Strümpfe**

**Handschuhe**

**Tricotagen**

**Corsets**

**Schürzen**

**Unterröcke**

Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Montag, den 27. April

bis

Sonnabend, den 2. Mai.

# 1. Beilage zu Nr. 98 der „Volkswoche“.

Samstag, den 25. April 1902.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 25. April.

### Zur Lokalfrage.

Der älteren haben wir schon Gelegenheit gehabt, uns mit diesem wichtigen Thema beschäftigen zu müssen. In allen Teilen Deutschlands haben die Genossen unter dem Mangel geeigneter Lokale zu Vereins- und Versammlungszwecken mehr oder weniger zu leiden. In den meisten Fällen trifft diese Tatsache auf kleinere Orte und Dörfer zu, in denen die Arbeiterschaft nur schwach vertreten ist oder unter dem Druck des Unternehmertums, der reaktionären Parteien und der Behörden außer Stande ist, für die öffentliche Vertretung ihrer Interessen Lokale zu beschaffen. Die Wirtse spielen hierbei selbstverständlich ebenfalls eine Rolle. Auch für zahlreiche schlesische und polnische Ortschaften, deren Ansiedlung im einzelnen wohl nicht notwendig ist, trifft dies zu. Macht sich schon in ruhigen Zeiten für die Partei- und Gewerkschaften der Mangel geeigneter Lokale zu Vereins- und Versammlungszwecken unangenehm bemerkbar, so ist dies in erhöhtem Maße in Zeiten der Kämpfe, als wie sie z. B. die Reichstagswahlen darstellen, der Fall. So lange diese Schwierigkeiten nicht behoben sind, muß immer wieder von Zeit zu Zeit auf diese mögliche Erhöhung hingewiesen, was die Ursache im einzelnen betrifft: wenn bisher erprobte Mittel versagen, andere Mittel geründen, vorgeschlagen und angewandt werden, um den Nebelschluß des Lokalmangels zu beseitigen. Unlöschlich der bevorstehenden Reichstagswahlkämpfe dürfte es daher wohl angebracht sein, den Genossen in der Provinz in zusammenfassender Weise einmal alle bisher in Anwendung gebrachten Mittel aufzuführen, deren Probe auf das Beispiel sich hier und dort doch als wirksam erweisen dürfte.

Das gebräuchlichste Mittel, um Wirtse zur Hergabe ihrer Lokale zu bewegen, ist der Boykott, ihnen durch Melbung derselben anzugeben, daß sie nur mit Unterstüzung der Arbeiterschaft existenzfähig sind. Dies hat natürlich zur Voraussetzung, daß die Arbeiter auch dem betreffenden Wirt bewiesen haben, daß er auf ihre Forderungen angewiesen ist, indem sie vor der Benutzung des Lokals zu Vereins- und Versammlungszwecken denselben in klarer Weise demonstriert haben, daß er in einer Gruppe von den Arbeitern abhängig ist. In einer Reihe kleinerer Städte der Provinz Schlesien und Posen, wo ein kräftiger, zahlungsfähiger, organisierter Arbeiterschaft vorhanden ist, muß dies einfache Mittel unbedingt von Wirkung sein, wenn die Arbeiter energisch, scharf und eilig die Waffe des Boykotts handhaben. Auf dem diesjährigen schlesischen Parteitag wurde auch des sogenannten umgekehrten Boykotts Erwähnung getan, der bezeichnet soll, Lokalitäten, welche Arbeiter bisher nicht zur Verfassung gestellt wurden, dadurch zu gewinnen, daß man dieselben stark besucht, die bisherigen Gäste dadurch abgeweigt macht und den Wirtse die Wertschätzung der Arbeiter in materieller Hinsicht vor Augen führt. Man möge es überall, wo irgend möglich, versuchen. Nicht etwa aber mit der Tür ins Haus fallen. Privatheit läßt sich die Durchführung dieses Vorstiegs sehr gut bewerkstelligen. In Orten, wo die Genossen keine Lokale haben, mögen sie sich in einem vorher bestimmten Lokal treffen oder eine bestimmte Zeit als Treffpunkt in diesem oder jenem Lokal vereinbaren. Dies führt man systematisch durch. Es kann auch ernsthaft schaden, wenn die Arbeiter den Wirt zur richtigen Zeit durchblitzen lassen, was sie wollen. Ein harmloses Vergnügen dann und wann wird ein Abiges tun, um einen Umschwung in den Anschauungen des Wirtes einzutragen. Dieser Umschwung muß eintreten, wenn ein solcher in Bezug auf seinen Geldbeutel eintritt. Wenn die organisierten Arbeiter in den in Frage kommenden Orten den umgekehrten Boykott geschickt beginnen und klar und eilig durchführen, dann werden sie selbst davon überzeugt sein, wie zugleich dieses harmlose Mittel ist. Daneben sind die Partei-Organisationen und Gewerkschaftsparteien die geeigneten

Körperschaften, welche sich der Lokalfrage energisch annehmen haben. Beide bilden das Rückgrat der organisierten Arbeiterschaft. Aus ihnen quillt so viel Sait und Kraft, daß es ihnen bei eingerahmtem Mangel möglich sein wird, Wandel zu schaffen. Das es diesen Körperschaften aber nur möglich ist, wenn sie die weitgehende Unterstützung der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter finden, versteht sich von selbst. Wie der Staat sich seine Organe schafft zur Vollstreckung seiner Willensentschließungen, so auch deutscher die Partei- und gewerkschaftlichen Organisationen ihre Organe zur Durchführung der gesetzten Beschlüsse. Vollständig können diese aber nur durchgeführt werden, wenn sie seitens aller Beteiligten Beachtung finden. Ferner kommt es häufig vor, daß, wenn die organisierten Arbeiter sich ein Lokal erobert haben, sie die Hände in den Schoß legen, weil sie meinen, das Ziel sei erreicht. Dieses Hände-in-den-Schoß-Legen hat sich schon oft bitter gerächt. So z. B. in Lohausen, wenn der Wirt aus Angst vor den Unternehmern und Behörden oder materieller Sorge den Arbeitern sein Lokal verweigerte. Um diese und ähnliche Fälle zu vermeiden, muß es Pflicht und Ziel der Genossen sein, das Streben darauf zu richten, alle am Orte befindlichen Lokalitäten zu Vereins- und Versammlungszwecken in Besitz zu bekommen. Dies gilt namentlich für Industrieorte, in denen eine starke Arbeiterschaft vorhanden ist. Die Lokalfrage muß also nach drei Seiten zu lösen versucht werden. 1. Die Gewinnung von Lokalen überhaupt. 2. Die Erhaltung derselben und 3. Die Gewinnung möglichst vieler, wonmöglich aller am Orte befindlicher Lokale. Die wichtigsten Mittel der Errichtung dieser Ziele sind bereits oben aufgeführt. Die Agitation von Mund zu Mund und in der Werkstatt darf dabei nicht außer acht gelassen werden. Sie hat sich stets als vorsätzliches Mittel bewährt.

Es passiert oft und zwar in letzter Zeit noch u. a. in Jauer, daß die Genossen mit dem Wirt einen Pachtvertrag abschließen, durch den sich letzter verpflichtet, im Falle die pachtweise Überlassung des betreffenden Lokals zurückgezogen oder durch sonstige Umstände die Benutzung derselben unmöglich gemacht wird, der Wirt sich zur Zahlung einer Konventionalstrafe verpflichtet. Ob dies immer opportun ist, müssen die Genossen des Ortes in jedem einzelnen Falle besonders prüfen. In der Regel ist es ja angegangen. In Jauer kam, wie wir f. St. ausführlich berichtet, die Sache so zum Ausdruck, daß auf Grund des abgeschlossenen Pachtvertrages wegen Verweigerung des Lokals ein Arrestbefehl vom Gericht erwartet wurde und mit Hilfe von Polizei und Gerichtsbeamten die Festnahme des Wirts erzwingen würde. Indem wir auf diesen tödlichen Fall an dieser Stelle nochmals hinweisen, raten wir unseren Genossen in der Provinz, im Falle siebenhafte Pachtverträge mit Wirten abschließen sollten, sich rechtzeitig, d. h. sofort, an geestrichtige Genossen oder sonstige Personen zu wenden, damit diese in sachgemäßer Weise verfahren. Auf die Schikanierungen, welche die Genossen in Bezug auf die „Lokalfrage“ seitens der Unternehmer und reaktionären Parteien ausgeübt sind, haben wir schon im Anfang hingewiesen, ebenso auf die Schwierigkeiten, welche die Feinde in jeder Beziehung etwas ausrichten. Mögen sie dies beherzigen und in jeder Beziehung die Aktionen in den Reihen unserer Gegner ausnutzen und sich einen Weg bahnen durch die feindlichen Batterien. Die Reichstagswahlkämpfe rücken näher und näher. Es wird gut sein, wenn die Genossen in den Provinzorten, welche mit Lokalchwierigkeiten zu kämpfen haben, schleunigst an die Arbeit gehen, um in der einen oder andern Weise diese für die Arbeiterschaft so bedeutsame Lokalfrage zu lösen versuchen. R.

\* „Die Frauen und die Reichstagswahlen.“ Den Frauen fehlen alle politischen Rechte. Und doch sind sie an allen politischen Dingen genau so, ja oft mehr interessiert, als die Männer. Das gilt ganz besonders von den erwerbstätigen Frauen, von den Arbeitersfrauen und den Frauen der Arbeiter, selbst wenn sie nicht selbst erwerbstätig sind. Für sie sind politische Fragen vielfach einfach Lebensfragen. Die Frage der deutschen Politik z. B. trifft die Interessen dieser Frauen so sehr, wie die der Männer. Und deshalb sollen auch die Frauen, obwohl sie leider nicht selbst zum Reichstage wählen dürfen, doch genau so sehr an diesen wichtigen Wahlen interessiert sein, wie die Männer. Das und vieles Andere, was die politischen Interessen der Frauen wie der Männer angeht, wird, morgen Sonntag, unsere Genossin Emma Thaler den Besucherinnen und Besuchern der öffentlichen Frauen-Versammlung auseinandersezen, welche Abends 6 Uhr im Gewerbehause beginnt. Zur Eröffnung von Männern und Frauen sollte jeder Geist für einen glänzenden Besuch dieser Versammlung sorgen.

„Genossen und Genossinnen! Sorgt unablässig für Wulver im Kampfe. Vergesst nie des Wahlsonds! Sieht vor allem diejenigen zur Opferung einer Kleinigkeit heran, die sich aus irgend weichen Gründen am Kampfe selbst, an der Agitation nicht beteiligen können oder wollen, doch aber mit ihrem Herzen zu uns, zur Sozialdemokratie ziehen!“

Das Reichstagswahl-Komitee der sozialdemokratischen Partei Breslaus hat sich konstituiert. Alle Briefe, Anfragen etc. sind zu richten an den Vorsitzenden, Gottlieb Julius Bruhns, „Volkswoche“, Neue Gravenstraße Nr. 5/6. In Geldangelegenheiten wendet man sich an den Kassirer, Genossen Paul Heppner, Kurze Gasse 59/55, oder „Volkswacht“, Neue Gravenstraße 5/6.

Die beste Waffe im politischen Kampfe ist die Presse! Das weiß jeder einigermaßen politisch gesinnte Mensch. Deshalb sollte jedermann auch diese Waffe nach Möglichkeit benutzen, d. h. er sollte dafür sorgen, daß das Blatt, welches seine politischen Ausschauungen vertritt, immer neue Abonnenten gewinnt. Je mehr Abonnenten ein Blatt besitzt, um so besser kann es ausgestaltet werden! Es kann seinen Gehalt verbessern, neue thätige Mitarbeiter heranziehen, besser und schneller berichten und seinen Umfang vergrößern, schließlich trotz aller Verbesserungen und Erfordernissen im Abonnementspreise sogar noch herabgehen, billiger werden! Um so größer, besser und billiger ein Blatt aber ist, um so voller, wichtiger, schneidiger ist es als Waffe im politischen Kampfe, gegen die Gegner aller Art.

Um ein Blatt in seinem Abonnentenstand zu heben und es dadurch zur immer besseren Waffe im Kampfe zu machen, dazu ist keine Zeit besser geeignet, wie die Zeit des Reichstagswahlkampfes. In dieser Zeit hat fast jedermann Interesse an den politischen Dingen. Jeder will sich über dieselben unterrichten. Jeder will in seiner Weise mitwirken und jeder ist geneigt auch Opfer zu bringen für die politischen Bestrebungen, denen es seine Sympathien entgegenbringt. Da heißt es für den eifrigen Parteigenossen, daß Eisen schmieden, so lange es glüht. Gar leicht sind Verwandte, Freunde, Bekannte, Kollegen und Nachbarn, die bisher gar keine Zeitung oder ein angeblich parteilos Blatt hielten, zu bestimmen, auf das sozialdemokratische Blatt zu abonnieren und bald sind die neuen Abonnenten — mit seitens Ausnahmen — begeisterte, treue Freunde ihres Blattes geworden und machen es sich selbst wieder zur Aufgabe, neue Abonnenten zu erwerben.

wird vom Schlag getroffen werden, wenn das Fenster noch länger geschlossen bleibt. Der von ihnen als Schiedsrichter angestellte Konditor wußte sich weder zu raten noch zu helfen, als ein mitfahrender Passagier auf einen rettenden Konditor kam. „Machen Sie das Fenster mit ruhig auf, Herr Konditor“, sagte er, „dann steht die eine, nächst mögliche Sie es wieder zu, dann steht die andere; an diese Weise bekommen wir endlich Ruhe.“

Die Bewegung gegen den Erzbischof Kohn in Olmütz. In Kremsier fanden vor der fünfzigjährlichen Festsitz Demonstration statt. Es werden drohende Rufe laut und mehrere Fenster eingeschlagen. P. Opatz ist dort eingetroffen, um seinen Prostern gegen das Vorgehen des Fürstbischofs wieder zuvorzutreten. P. Opatz wurde erst Dienstag Abends aus dem Pfeilergefängnis in Maria Schnee bei Kremsier freigelassen. Am Dienstag Abend, lange in Mährisch-Ostrau die Nachricht ein, daß drei Herren aus Olmütz nach Zabreh kommen würden, um P. Opatz nach Kremsier ins Priesterseminar zu bringen. Diese Nachricht rief in Mährisch-Ostrau ungemeine Erregung hervor. Eine 14gliedrige Abordnung, bestehend aus Abgeordneten und persönlichen Freunden P. Opatz begab sich sofort mittels Wagen nach Zabreh, um die Verhaftung des Priesters ebenfalls mit Gewalt zu verhindern. Laut aus dem Bergastung vorzubringen, begab sich Pater Opatz nach Mährisch-Ostrau zu seinen Freunden. Die dreigliedrige Priesterabordnung war aus Olmütz tatsächlich ein, erhielt jedoch in Mährisch-Ostrau die Nachricht, daß Pater Opatz sich nicht mehr in Zabreh befände, worauf die Abordnung sich wieder zurück nach Olmütz begab. In Zabreh selbst war die Abordnung nicht. Um die Flucht des Paters Opatz zu maskieren, blieb die Linie der Priester offen, ebenso die Fenster, und bis spät Nachts waren die Jungen erleuchtet. Im Mährisch-Ostrau konfettierte Pater Opatz mit dem Dekanen Pater Spieka eine Befreiung bei dem Fürstbischof Dr. Kohn übernahm. Pater Spieka begab sich zu dem Erzbischof und erklärte die Melde Bericht. Hence lehrte der Dekan nach Mährisch-Ostrau zurück, daß Pater Opatz nicht mehr in Zabreh befindet, worauf Pater Opatz seine Gewalt angemeldet werden würde. Er erfuhr, daß Pater Opatz unverzüglich nach Zabreh, wo er sich jetzt befindet, begab sich Opatz unverzüglich nach Zabreh, wo er sich jetzt befindet.

Damen-Duell in Moskau. Kurzlich fand zwischen der Tochter eines hohen Militärs und der Adjutantin Marie Koslowitsch ein tödliches Duell statt, wobei die letztere eine schwere Verwundung am rechten Arm erhielt. Die beiden Duellanten scheiden unverzüglich. Die Tochter des Kavallerieoffiziers kündigte in welchem die Adjutantin eine Begnadigung beschuldigte, Bezeugungen zu einem jungen Offizier zu unterschreiben. Als Jungen hingegen dem Duellende verbliebenen der anderen Duellanten.

## Am Waldesbaum die Anemone.

Von Robert Seidel.

Am Waldbessaum die Anemone  
Das Kopfchen hebt, von Träumen schwer,  
Es flug nach langer Winterfrone  
Zu ihr ein Wühlingsbote her;  
Es füllt um ihr Lager leise  
Und tut ihr süße Botschaft sind.  
Allein die Freude vor Glück'schem Eise  
Befreißt sie schnell die Augen wieder.

Doch wieder kommt der Lang gegangen  
Mit liebenarmem Sonnenföhren.  
Und dunkler färben sich die Wangen  
Der Schläferin am kalten Hain,  
Da endlich hebt sie müd' die Lider  
Blüht schüchtern in das Himmelblau  
Doch schlägt sie schnell die Augen wieder  
Als niederrisselt schneiger Tan.

Und wieder kam ein Lenzesschnelein  
Und schenkte tosend ihr den Schlaß.  
Woher ein hold verächtnes Lächeln  
Aus blauem Zug den Weier trug;  
Doch wieder lehrte auch ein Schauer  
Vom flock'gem Schnee und sonst'gem Eis  
Und roht in langer Kampfesdauer  
Mit Lenzessolen ernst und heiß.

Und als nach wechselvollen Tagen  
Der Frühlings Sieg die Vorstadt kam  
Wie hört ich da die Biane klagen,  
Gedrängt von der Entzückung Gram;  
Ach, wenn zu oft das Herz verbittert  
Der Schicklichkeitssalter Gram,  
Der glaubt nicht mehr ans Glück und zittert  
Selbst wenn der Frühling zieht ins Haus.

## Aus aller Welt.

Im Glend zur Bergzeitung getrieben war die 32jährige Eleonore Antonia Pomeranc und Polen, die vor dem Schwurgericht in Olmütz beschuldigt wurde, am Nachmittag des 23. Februar ver-

sucht zu haben, ihr neun Monate altes Kind zu töten. Sie hatte sich mit ihrem Ehemann vor einen von Giebichenstein angebauten Motorwagen geworfen, um sich und das Kind überfahren zu lassen. Der Wagen wurde jedoch zum Stehen gebracht und dadurch großes Unheil vermieden. Die unglückliche Frau, die sich und dadurch großes Unheil verhüllt. Die unglückliche Frau, die sich in Mengede in Westfalen mit einem Bergmann aus Galizien verheiratet hat, wurde von dem reulosen Manne, nachdem sie drei Kinder das Leben geschenkt, im Stiche gelassen. Die P. war ihrer Gemeinde „lostig“ geworden, da sie eine verkrüppelte Hand besaß und für sich und ihre Kinder nicht arbeiten konnte. Sie wurde, obwohl sie in Preußen geboren ist, aus Deutschland ausgewiesen, weil sie einen Galizier geheiratet und damit österreichische Untertanin geworden. Deutsche Beamte brachten die arme Frau mit ihren 3 Kindern an die Grenze, und als die unglückliche Familie in Bosty, dem Heimatort des Mannes der P. ankam, sagte der Gemeindesprecher dorfselbst, Arbeit habe er nicht; wenn die Frau leben wolle, könne sie mit ihren Kindern Betteln gehen. Die Schwerkranke nahm alle noch vorhandenen Mittel zusammen und fuhr mit ihren drei Kindern nach Halle. Kraut, erzählte, mitten und unglücklich wurde die Familie in ein leerer Zimmer des Hotels für Obdachlose gestellt und dann beging die Frau die zur Zeit verlegte Tat. Ihr Verleibiger, Juniziat Egle, bezeichnete es als eine Grausamkeit, eine deutsfördernde, die zu unglücklich einen gebrauchte habe, mit ihren drei Kindern abzuschieden. Die Unglückliche wurde in drei Monaten Gefängnis verurteilt und die Frau wurde in Abrechnung gebracht.

Ein badisches Mörderurteil vor Gericht. Die Verhandlungen in dem sensationellen Doppelmord-Prozeß gegen den Hanauer Weißer, der sich im Verein mit den Messerägen Friedrich Hermann aus Freiburg und August Biegler aus Ilm a. D. wegen gemeinschaftlicher Entzündung des 19jährigen Ladlers Lazarus Bieghalter und wegen Tötung seines Geliebten zu verantworten hatte, nahmen vor dem Schwurgericht in Freiburg i. B. vier Tage in Anspruch. Die drei Angeklagten wurden wegen Entzündung des Bieghalter zum Tode und ferner wegen schweren Einbruchs in drei Jahren Fußfängen verurteilt. Weißer wurde ferner wegen Tod schlagen, begann an seiner Stirne zu bluten, zu 12 Jahren Fußfängen verurteilt.

Salomonisches Urteil. In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zu N. so lebten wir in den Nach-N. Nach-Strasse stand zwischen zwei alten Damen ein Sitz mit das Sitzkissen des Fensters. Die eine behauptete, sie würde den Tod davon haben, wenn der Fenster das Fenster aufzog, die andere erklärte, sie





Goulatte, Seidengungen, civile Preise.  
Fraktkosten für sämtliche Fahrräte am Lager.



Max Kluge, Harnsgasse 4/6.

## Kohler-Offerte.

Von heute ab gegen nur 10.— und weniger:  
Prima Überseeländische Böller u. Auskohle 100.—  
Aukohle II 92.—  
Aukohlen-Brikette 93.—

Braunkohlen-Br. und Marke „Marie“ 100.—

Braunkohlen-Br. und Marke „Marie“ 100.—

Indem wir noch auf bewahren, daß wir das von der  
älteren Firma Grusin beherrschende Z.

Verwandt in plombierten  
Säcken à 100 Pf. netto  
1 Chr. 1 Ctr. 1 Ctr. 1 Ctr.

bis zu 1 Chr. bis zu 1 Chr. bis zu 1 Chr.  
bis zu 1 Chr. bis zu 1 Chr. bis zu 1 Chr.

bringen können.  
die Z.

Gas & Krug, Breslau VIII,  
D.-S. Güter-Platz 9.

14 Ende Güterstraße und Neue Eisenstraße.

schaffen.

Sind  
der grösste Auswahl in geschicktester Ausführung von

garnierten Damen- und Mädchen-Hüten,  
ungarnierten Hüten

vom billigsten bis elegantesten  
Genre.

## Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmsstr. 23



1 Ctr. Briquettes

empfohlen

Hüte Hüte Hüte

nur gute, reelle Qualitäten  
für Herren und Kinder.

Mützen, Stöcke, Stirnen-

zu billigen Preisen.

## L. Gustmann

BRESLAU Reuschestr. 57

en gros & en detail

Ständiges Lager

und grösste Auswahl

Trauerhüten

zu alterbilligsten Preisen.

Grösste Reparaturwerkstatt.  
Emailierungs- u. Vernickelungsanstalt.



Mein  
Herren-  
Hut-Geschäft  
befindet sich  
während des Umbaus

Schmiedebrücke 15  
(vis-à-vis Stadt Danzig).

J. Schönfeld jr.

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Sonntag 8—9 und 11—2 Uhr

Garderobe

für Herren

für Damen

**Grau** Nachfl.  
Betten Kinderwagen

Wäbel

Kleine Anzahlung Leichte Abzahlung

Sontags geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

## Montag, Dienstag und Mittwoch:

Mehrere 1000 Reste

à 10, 25 und 50 Pfg.

ausreichend zu Blusen etc.

Kleiderstoffreste

Leinenreste

Bandreste

Gardinenreste

Seidenreste

Baumwollreste

Spitzenreste

Züchen- u. Inlettreste

schnellbillig als Gelegenheitskauf.

## Hermann Broh

Ring 7, Breslau (Siebenkurfürstenseite) Breslau, Ring 7,  
parterre und 1. Etage.

Strenge feste Preise!

## Grösstes Spezialhaus für Herren- und Kinder-Garderoben



Jackett-Anzug

von Mk. 20.— an.

Blusen-Anzug

von Mk. 5.25 an.

Blusen-Anzug

von Mk. 4.50 an.

Schul-Anzug,

etc.

von Mk. 4.— an.

Rock-Anzug

von Mk. 32.— an.

Ulster-Paletot

von Mk. 25.— an.

**Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.**

Eleganter Paletot  
von Mk. 20.— an.

Strenge feste Preise!

Strenge feste Preise!

Strenge feste Preise!

# 2. Beilage zu Nr. 96 der „Volkswoche“

Donnerstag, den 25. April 1903.

## Der 1. Mai!

Der Feiertag des Proletariats rückt näher und näher. Zum vierzehnten Mal begeht das arbeitende Volk, das klassenbewusste Proletariat das Fest der Verbrüderung und bringt zum Ausdruck, daß es unentwegt festhält an seinen großen Kulturforderungen, deren Erfüllung das Werk der arbeitenden Klasse sein muß.

Der 1. Mai ist die feierliche Kundgebung der Arbeiter aller Länder für internationalen Arbeiterschutz, für den Achtstundentag, für Völkerfrieden und Völkerglück.

Am 1. Mai erhebt das Proletariat einen Massenprotest gegen die Lohnsklaverei, gegen die Ausbeutung durch die Arbeitslosigkeit, gegen Zollkämpfe und künstliche Sperren, gegen den Krieg in jeder Form. Darum, Männer und Frauen der Arbeit, rüstet zu einer würdigen Feier dieses Festes der Arbeit!

Die wirksamste Demonstration, die würdigste Feier des 1. Mai ist die Arbeitsruhe. Wo immer dazu die Möglichkeit geboten ist, sollen die Arbeiter an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen.

**Arbeiter und Arbeiterinnen!** Angesichts der bevorstehenden Wahlkämpfe muß die diesjährige Maifeier zu einer gewaltigen Heerchau des klassenbewussten Proletariats werden, eingedenkt des Wortes von Karl Marx:

„Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“

**Sozialismus im Japan.** Wir teilen freudlich mit, daß die „Labor World“, das Organ der sozialdemokratischen Partei Japans, ihren Namen in „Der Sozialist“ umgewandelt habe. Die sieben einsetzenden Nummern, die erste des neuen Namens, enthalten einen Artikel des Genossen Katayama, in welchem derselbe die Gründe der Namensänderung darlegt. Wir entnehmen folgende interessante Einzelheiten.

Die Labor World habe 7 Jahre bestanden und von Anfang an die Prinzipien des Sozialismus vertreten; infolfern finde also eine Aenderung nicht statt. Über das Klassenbewusstsein der japanischen Arbeiter sei erwacht und genügend ausgebildet, um die Namensänderung vorzunehmen. Katayama legt sodann weiter auseinander, wie man versucht habe, die japanische Arbeiterschaft zu blockieren. Seine Kräfte vereinigten zu erzielen und sie mit Bismarckischem Staatssozialismus zufrieden zu stellen. Sei aber nicht gelungen; im Gegenteil, die Reihen der Sozialisten schwägen sich immer stärker. Zu diesem Erfolg habe u. a. besonders der Kampf mit Seizatzen, daß ein englischer Polizeichef die Entwicklung der Gewerkschaften direkt unterbindet. Unter diesem Gesetz sei es den Arbeitern sehr schwierig, für höhere Löhne und längere Arbeitszeit zu agitieren, und diese seien fast zur Unmöglichkeit geworden. Die Ausstände werden von der Polizei im Interesse der Unternehmer unterdrückt. Die Arbeiter würden so durch die herrschenden Gewalter selbst auf den Weg der Politik gebracht und hier sei auch die Möglichkeit vorhanden, eine erprobte Tätigkeit zu entfalten. Allerdings werde den Arbeitern noch immer das Wahlrecht vorenthalten, nicht deswegen, werde aber unaufhörlich für die Ausbreitung des Sozialismus geworben. Das neue Organ wird anstatt 3 mal monatlich nur 2 mal, dafür aber im größerem Umfange erscheinen.

Am Schluß des Artikels wird noch mitgeteilt, daß zu Ostern (die letzte Ausgabe ist vom 3. März) in Osaka der erste Kongreß der japanischen Sozialdemokratie stattfinden werde.

## Arbeiterbewegung.

**Die Handels- und Transportarbeiter in Elberfeld.** Führen zur Zeit eine Lohnbewegung, die eine günstige Verlaus nimmt. Nachdem bereits vor etwa acht Tagen circa 300 Arbeiter durch gütliche Vereinbarungen mit verschiedenen Unternehmen unter neuen und besseren Arbeitsbedingungen arbeiten konnten, müssen dann noch circa 400 Personen in den Streik eintreten. Auch von diesen könnten innerhalb einiger Tage die Hälfte wieder zu neuen Bedingungen die Arbeit aufnehmen.

**Die Malergesellen Magdeburgs** haben den Arbeitgebern folgende Forderungen unterbreitet: Verlangt werden bei neunstündiger Arbeitszeit ein Minimallohn von 50 Pf., für unerlässliche Arbeit von 40 Pf., bei Überstunden ein Zuschlag von 10 Pf., bei Radtarif, die die Dauer von 7 Stunden nicht übersteigen soll, von 15 Pf., bei Außendarbeit nach Übereinkunft unter Garantie der Errichtung des Mindestlohnes.

## Aus aller Welt.

**Baronne von Sckendorff vor dem Schwurgericht.** Unter stretem Andringen des Täters begann vor dem Schwurgericht in Parigi der Prozeß wegen vorsätzlicher Kindesstörung an die zwanzigjährige Baronne Emilie v. Sckendorff. Die Angeklagte wurde seiner Zeit unter dem dringenden Verdacht verhaftet, ihr mit einem Dienar gestengtes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben, was damals natürlich Aufsehen erregte. Den Vorfall in der Verhandlung führt Landgerichtsrat Dr. v. Spindler. Der Verhandlung sind fünf Zeugen geladen, mit Ausnahme eines Amtsgerichtsrats laute Frauen. Eine Begründung, die sich im Zuschauerraum bemerkbar macht, deutet das Erichsen der Angeklagten an, die von einem Gefängniswärter aus der Unterjugendhaft in den Saal geführt wurde. Fräulein v. Sckendorff ist eine über mittelgroße, schlanke Erscheinung, die in einem einfachen, schwarzem Kleid vor die Anklagebank tritt. Das Benehmen der Angeklagten ist ein Ruhelosum unbefugtes. Ihr Vater, Ernst v. Sckendorff, ist in Rücksicht anscheinlich; sie lebt wohl ebenfalls dort. Sie ist am 20. Juni 1882 geboren, von katholischer Religion, und besitzt kein eigenes Vermögen. Nach dem Eröffnungsverfahren wird die Angeklagte beschuldigt, in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1901 in Fulda ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses stellt der Erste Staatsanwalt wegen Gefährdung der Sittlichkeit den Antrag auf Ausschluß der Offenheitlichkeit, dem vom Gericht stattgegeben wurde.

Aus der Vernehmung der Angeklagten zur Sache im folgenden vorzuhaben: Fräulein v. Sckendorff giebt zu, in der fraglichen Nacht einem Kind das Leben gegeben zu haben und dieses Kind nach dem Geburt an ihrem Bett unter ihres Mansardenzimmers im ersten Stock zu haben. Sie war sich damals, so sagt sie, nicht bewußt, was sie tat, und leugnet, ihr Kind vorsätzlich getötet zu haben. Die Angeklagte hatte es zu Hause nicht besonders gut; insbesondere befand sein vorsätzliches Verhältnis zu ihrem Vater, der oft leidend und reizbar und schroff zu ihr war. Sie beschäftigte sich vielfach im Garten und in der Landwirtschaft. Auchtrieb sie englische und französische Sprachstudien. Sie ließ sich „verleiten“ mit dem einen ihres Vaters, Carl Ende, in intimen Verkehr zu treten, der nicht ohne Folgen blieb. Am Juni 1901 merkte sie, daß sie sich in anderen Umständen befand. Sie fühlte sich jedoch nicht veranlaßt, sich irgend jemand angeworben zu haben. Gegenüber, als die Mutter ihres Sohns merkte, fühlte sie sich entschieden ab. Gegenüber ihrer Mutter merkte, fühlte sie sich entschieden ab. Gegenüber ihrer Mutter, wie sie ausdrücklich bezeugte, gegen ihre Mutter am 1. Oktober aus vierzehn Tagen zu ihrer Tochter Schröder nach Fulda

Witwerder. Der Streit in Tryptis bei der Firma Olduer ist beendet. Der Standardlohn wurde von 81½ auf 88 Pfennige erhöht.

## lokales und Provinzielles.

Breslau, den 25. April 1903.

### Die Maifeier in Breslau.

Die Breslauer Arbeiter begehen die Feier des 1. Mai in diesem Jahre wieder in der üblichen Weise. Am Morgen des Tages findet ein

#### Ausflug in die Umgegend Breslaus

statt. Diejenigen Genossen, denen es möglich ist, sich an dem Ausflug zu beteiligen, versammeln sich Morgens 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, wo der Zielpunkt des Ausfluges bekannt gegeben wird. Der Ausflug ist nur für den Vormittag berechnet und fällt bei schlechtem Wetter aus.

Nachmittags 3 Uhr soll im Saale des „Gewerkschaftshauses“ ein

#### gemütliches Beisammensein

der Genossen stattfinden, woran sich Abends 8 Uhr eine große

#### Volksversammlung

anschließt, in welcher Genosse Bruhns einen Vortrag über das Thema: „Der 1. Mai und die Reichstagswahlen“ halten wird. Vor und nach der Rede singt der Breslauer Arbeiter-Sängerbund einige Lieder.

Schließlich findet am Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags und Abends ein großes

#### Saal- und Gartenfest,

bestehend aus einem Volkskonzert, statt.

Das Komitee erachtet die Breslauer Arbeiter um zahlreiche Beteiligung an obigen Veranstaltungen. Programme sind jederzeit in der „Volkswacht“, Neue Grapenstraße 5/6, und im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, zu haben.

\* **Eine seltsame Frage.** Ein hiesiges konservatives Blatt stellt folgende Frage:

„Ist das wahr?“ Nach den Berichten der hiesigen freien Presse hat der Vorsitzende der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts bei einer Gerichtsverhandlung einen Antrag gestellt, vor der Oeffentlichkeit aufzufallen, welche beauftragt zu werden. Es handelte sich um die Anklage wegen schätzlicher Tötung des eigenen Kindes. Eine Arbeitervrouw hatte am Morgen, nachdem sie im Ofen Feuer angezündet, ihre zwei kleinen Kinder allein in der Wohnstube eingeschlossen und sich auf die Arbeit begeben. Im Mittag findet sie das eine dieser beiden mit scheinbar verloren Kleidern und über und über mit Bandwunden bedeckt tot vor. Sie wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung soll nun der Vorsitzende der Strafkammer die Auflösung getan haben: Wenn man nicht imstande sei, für die Wohlfahrt und Sicherheit des Kindes ausreichend zu sorgen, müsse man keine in die Welt setzen. Wir erhalten aus vorstzung jeder Beurteilung zu dieser unglaublichen Anklage, da wir erwarten, daß von zuverlässiger Stelle bald eine Bestätigung erfolgen wird.

Darauf wird das Blatt lange warten können.

\* **Weitere Opfer des Schneesturmes.** Aus Görlitz, 24. April, wird der „Schles. Blg.“ berichtet: Der Schneesturm hat auch im hiesigen Kreise ein Opfer gefordert. Am 21. d. M. früh wurde der Mann Josef Seidel aus Hennersdorf auf dem Wege nach Bautzen im Schnee tot aufgefunden. Hierzu wurde derjenige Zeitung zufolge, im Kriege Glogau gestorben und im Bautzen begraben zwischen Gräfenhain und Reitzen ein männlicher Reichsapfel gefunden, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Bautzen ist ein Ort im Kreis Glogau und liegt im Norden Sachsen-Anhalts.

\* **Ein Kind stirbt.** In Berlin ist ein zweites Kind des Herrn Dr. v. K. gestorben. Das Kind starb, während es in einer Wohnung in der Nähe des K. & K. Kindergarten in der Leopoldstraße in Berlin-Westen lag. Die Mutter, eine 24-jährige Baronesse Emilie v. Sckendorff, ist eine über mittelgroße, schlanke Erscheinung, die in einem einfachen, schwarzen Kleid vor die Anklagebank tritt. Das Benehmen der Angeklagten ist ein Ruhelosum unbefugtes. Ihr Vater, Ernst v. Sckendorff, ist in Rücksicht anscheinlich; sie lebt wohl ebenfalls dort. Sie ist am 20. Juni 1882 geboren, von katholischer Religion, und besitzt kein eigenes Vermögen. Nach dem Eröffnungsverfahren wird die Angeklagte beschuldigt, in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1901 in Fulda ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses stellt der Erste Staatsanwalt wegen Gefährdung der Sittlichkeit den Antrag auf Ausschluß der Offenheitlichkeit, dem vom Gericht stattgegeben wurde.

Aus den Vernehmungen der Angeklagten zur Sache im folgenden vorzuhaben: Fräulein v. Sckendorff giebt zu, in der fraglichen Nacht einem Kind das Leben gegeben zu haben und dieses Kind nach dem Geburt an ihrem Bett unter ihres Mansardenzimmers im ersten Stock zu haben. Sie war sich damals, so sagt sie, nicht bewußt, was sie tat, und leugnet, ihr Kind vorsätzlich getötet zu haben. Die Angeklagte hatte es zu Hause nicht besonders gut; insbesondere befand sein vorsätzliches Verhältnis zu ihrem Vater, der oft leidend und reizbar und schroff zu ihr war. Sie beschäftigte sich vielfach im Garten und in der Landwirtschaft. Auchtrieb sie englische und französische Sprachstudien. Sie ließ sich „verleiten“ mit dem einen ihres Vaters, Carl Ende, in intimen Verkehr zu treten, der nicht ohne Folgen blieb. Am Juni 1901 merkte sie, daß sie sich in anderen Umständen befand. Sie fühlte sich jedoch nicht veranlaßt, sich irgend jemand angeworben zu haben. Gegenüber, als die Mutter ihres Sohns merkte, fühlte sie sich entschieden ab. Gegenüber ihrer Mutter merkte, fühlte sie sich entschieden ab. Gegenüber ihrer Mutter, wie sie ausdrücklich bezeugte, gegen ihre Mutter am 1. Oktober aus vierzehn Tagen zu ihrer Tochter Schröder nach Fulda

das dritte Opfer, welches das Unwetter im Kriege Glogau ge fordert hat.

\* **Domburg.** Gestern leiste große Sonntags-Gottesdienst bei 1. Budeburger. Die Heimisch-Dornfeld. Da die Gemeinde nur noch bis Donnerstag in Breslau ist, diese Lage ist ganz besonders durch ein sehr humoristisches Programm ausgezeichnet, so steht zu erwarten, daß auch diese Tage recht gut besucht werden. Auf dem Sonntagsprogramm stehen folgende 4 humoristische Gesamtstücke: „Wiener Operette und Hamburger Drösigentum“, „Krone ist meistlich“, „Bierschlägerei und Miseritätsstücke“ und „Die große Probe der Lüder-Badelapelle“. Anfang 6 Uhr, Eintritt 20 Pf. Sonntags von 11-12 Uhr: „Große Matinee ohne jedes Interesse“. Montag bis Donnerstag: „Ein reizende Matinee“ und „Kreis ist menschlich“. Anfang 8 Uhr, Eintritt 10 Pf. Freitag, den 1. Mai: „Geschäftstag der Sommeraktion“ und dazu die allbekannten Leipziger Durchlauf- und Konzert-Singer Kluge, Zimmermann, Dr. Zimmermann, engagiert worden. Zur Aufführung gelangen 2 humoristische Gesamtstücke: „In der Künster-Agentur“ und „Der Herr Kaufmann kommt“. Anfang 7½ Uhr, Eintritt 10 Pf.

\* **Unglücksfall.** Eine Bedienungsfrau stürzte auf der Brandenburgerstraße infolge der Glätte zu Boden und erlitt einen Knöchelbruch. Sie stand in der Tel. Linie Aufnahme.

\* **Unfall.** Am 22. d. L. Vom 1. V. wurden vor einem Neubau auf der Hohenstaufenstraße von einem mit zwei Pferden bespannten Wagen Ziegel abgedreht. Ein mit Sand beladenes Pferd wachte so dicht an dem Gehmann vorüber, daß ein Sand dem Gehmann über den linken Oberarm rollte, welcher so schwer verletzt wurde, daß das Pferd sofort ausgeschafft werden mußte.

\* **Feuer.** Am 23. d. M. Abends, wurde bemerkt, daß aus einem Schornstein der Kaiserstraße Flammen herabrüschen. Bei Ankunft der Feuerwehr war der Schornsteinbrand bereits erloschen.

In einer Wohnung auf der Wörtherstraße 12 gerieten Bettwäsche, Leibwäsche und Kleidungsstücke in Brand. Das Feuer wurde durch Feuerwehrmannen bald gelöscht.

\* **Verhaftet.** Der wegen Diebstahl mitschuldig vorberufene Arbeiter August Neubauer aus Breslau wurde gestern in Remscheid beim Kauf von Goldsachen betraten und verhaftet. Er befand sich im Besitz einer goldenen Damenuhr mit dem Monogramm A. N., mehrerer goldener Armänder und Broschen. Über den Gewerbe, der augenscheinlich von einem Diebstahl herauftretenden Wert, konnte er sich nicht ausweisen.

\* **Verhaftet.** Gestern wird der 72 Jahre alte frühere Restaurantier Friedrich Wappeler, der sich am 17. d. M. aus seiner Wohnung, Neuweißstraße 7, entzogen hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit grünlicher Hose, wollenem Hosenträger und schwartzen Hut bekleidet. Ferner wird seit dem 20. d. M. der 16 Jahre alte Baderlehrer Richard Mehl, Weißgerbergasse 51, vermisst. Desgleichen trug bekleidet mit weißem Hosenträger, braune Hose, Samtstiefeln und dunkler Schirmmütze.

\* **Gestohlenes Geld.** Am 22. d. M. Abends, hat ein Dienstleiter besitzer von einem unbekannten Fahrgäste ein Braunglasstück anstatt einer kleinen Münze in Zahlung erhalten.

\* **Gestohlene Sachen.** Anfang dieses Monats wurde durch die Kriminalpolizei ein junger Mann festgenommen, der in Dresden bei einem Juwelier Brillantschmieden von sehr hohem Werthe er schwinden sollte. Der Mann mußte alsbald der Anfeind an der Eisenbahnstraße zugeführt werden, da er sich wie ein Geiselspanner betrug. Von den erstaunlichen Juwelen wurden hier bereits ein Paar Brillantohrringe im Werte von etwa 300 Mark als verpfändet ermittelt. Dagegen fehlen noch 1) eine goldene Brosche in Eisenblattform, die drei Blätter bestehen und Herzchen und diese sind von Brillanten umgeben; 2) ein Paar Brillantohrringe, an denen zwei große, in einen dünnen Goldkreis gesetzte Brillanten horizontal hängen. Diese beiden Brillenstücke, welche zusammen einen Wert von 1000 Mark haben, dürfen von dem Schmied einem Pfandlehrer oder einer Privatkundin übergeben worden sein. Die Inhaber dieser beiden Brillenstücke werden ersucht, sich baldigst im Zimmer 8 des Polizeipräsidiums zu melden.

\* **Gestohlene Sachen.** Gestern wurde einer Habseligkeiten aus Oschatz in einem Geschäftsaal auf der Neuen Taschenstraße ein Portemonnaie mit 8 Mark. Ferner wurden aus einem Hause auf der Karlstraße ein grüngelbgestrichener Kinderwagen, von dem Wagen eines Kindes verschwunden, aus Barchwitz auf der Katharinenstraße ein Rücken mit 3 Pfund Margarine, aus einer Bodenammer auf der Michaelistraße zwei Bettbezüge, zwei Betttücher und eine Angelschleuder und von einer Haustür auf der Scheitingerstraße eine Tasche erobbert.

\* **Mit Beschlag belegt.** Gestern wurden eine größere Menge aufgewalzte rosafarbene Schäfte, die aufzurinnend vor einem Dienstleiter hervorbringen. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 66 des Polizeipräsidiums.

\* **Polizeiliche Prüfungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefangen werden: eine Böttchische, ein Pincenz, ein Portemonnaie, eine Beiboot und eine Brusttasche, ein Pincenz, ein Portemonnaie, eine Beiboot und eine Tasche, eine silberne Schlüsselkette, ein Tranting. — Abhanden kommen: eine silberne Schüsselkette, ein graubrauner Federfänger, eine schwarzlederne Tasche und eine weiße Dame.

\* **Ein Berliner Verurteilung folgendes Veröffentlichung:** „Hiermit erkläre ich die Verlobung des Fräulein A. K. hier, M... Straße Nr. ... von meiner Seite für aufgehoben, da sie den Verlobungsring verloren hat. A. K. K... Straße Nr. ... Hoch dem Buchstaben des Gefechts war — wie die Köln. R. — mitteilte — ein Mann, der ihn der Postanweisung zu folgendem Einschluß zu besorgen, rietzutreffen. Das Strafsengericht war der Ansicht, daß der Anklagte nicht diejenigen Geldstücke untergeschlagen habe, die von dem Geschädigten bei der Post eingezahlt worden seien, sondern er habe jenes Geld für sich verwendet, das ihm von der Post ausgezahlt worden sei. Der betreffende Paragraph des St.-G.-G. lautet: „Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrt, sich restloswidrig greift, wird wegen Unterschlupf verurteilt.“

\* **Eine teure Zwiespältigkeit.** Kürzlich stand in Berlin die Frau eines Beamten zum Geburtstage ihrer Mutter durch die Post eine Gratulationskarte. In der Abendstunde passierte nun der Abenddienst da: Mutter, eine bereits gebrauchte, aber noch mit dem nötigen Fleißkost vorherrschende 2 Pf.-Marke auf der Karte zu kleben. Die Post fand sofort das Kästchen heraus und recherchierte eifrig nach dem Käufer dieser Unterziehung. Nachdem die Postleiterin ermittelt wurde, wurde die Angelegenheit zum Gegenstand protokollarischer Aussagen und Vernehmungen. Nach dem Verhrend, nach etwaigen Verstrafen der Abenddienst wurde ebenfalls eingehend gefragt. Da der unvorsichtigen Frau das Kästchen wegen mit 3 Pf. bestraft wurde. Sie erfuhr darüber folgendes Schicksal:

„Sie haben zur Entlastung einer am 12. bei... Postamt 68 hier aufgelieferten Postkarte an Ihren Sohn folgt Name: hier (folgt Etikett) eine bereits entwertete 2 Pf.-Marke verwendet.“

Dadurch haben Sie sich eine Postabrechnung schuldig gemacht und gemäß § 27 zu 5 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Oktober 1871

## Stadt-Theater.

Samstagabend  
"Die Jüdin."  
Sonnabend  
nachmittags 3½ Uhr:  
"Der Wessenschmid."  
Abends 7½ Uhr  
"Das war ich."  
"Generalsat."

## Lobe-Theater.

Samstagabend  
am 26. Mai:  
"Badische Scherz."  
Sonnabend  
nachmittags 3½ Uhr:  
"Die Bandenknechte."  
Abends 7½ Uhr  
"Der blonde Pfefferkörner."  
Montag:  
Benefit Max Marx  
"Die letzten Meister",  
"Der Geschwender"  
leichter Ab.  
"Die schone Galathée".

## Thalia-Theater.

Sonntag, abends 7½ Uhr:  
"Haus Vater."

## Konzert-Haus

## "Flora".

Mittag und Abend:

## Grosses

## Doppel-Konzert

der  
fränkischen Damenkapelle

## "Mimosa"

und der

Orient. Konzert-Gesellschaft

## Assa, Ben Amins.

Entree frei!

## Freie Religionsgemeinde

Briefkasten 6. 647

Eröffnung: Sonntag, 26. April,

vorm. 9½ Uhr. Pred. Tschirn.

Thema: "Die Religion und

die Gebildeten."

## Palmengarten

Gartenstraße 65.

Donnerstag, den 30. April:

## Großes

## Monstre-

## Konzert

ausgeführt von den

## 4

## Musikfreunden

der Garnison Breslau.

Sämtliche Werken werden von

allen 4 Kapellen gemeinschaft-

lich ausgeführt.

Aufführung 7½ Uhr.

Eintrittskarte 50 Pf.

Vorberkauf 40 Pf.

## Zeltgarten

Dir. R. Krassik.

Sonntagsabend:

## Großer

## Kriegskampf

zwischen

## Herrn Carl Saitz

Militärschauspieler

mit Herrn R. Weber u.

Herrn A. Pohl,

dazu große

## Künstler-Vorstellung

(12. Debut).

Eintritt 25 Pf. Logen 50 Pf.

Aufführung 7½ Uhr.

Im Tunnel: 1652

## Frei-Konzert.

## Geld sparen

Pfänder-Auktion

am 10. Mai bis 12. Mai.

Preise vom 10 Pf. bis 10 Mk.

Wähle deine 100.

A. Haase. Ausseefabrik Wallstr. 17a, II.

Auch Samstag von 11 bis 2 Uhr.

## Tietze's Restaurant „Franziskaner“

Eckstraße 20, Edle Einbaumstraße.

## Familienlokal I. Ranges.

Jeden Sonntag: Musikalisch-humorist. Vorträge.

Der Fidele singt selber.

Jeden Sonnabend: Nischen-Eisbein-Essen.

Für Vereine etc. Zimmer vorhanden.

Um gütigen Zuspruch bittet Eduard Tietze.

Mit einem Jahresinkommen von

500 Pf. wird für eine hiesige

Ortskantonskasse eine

1. Mai geführt.

Öffnen unter W. 100 sind

an die Expedition der Polizeiwache eingetreten.

Striegau.

Empfohlen nach den Genossen

von Striegau und Umgegend zur

Arbeitszeit, aller Polsterarbeiten je

auf dem Hause, ebenso Arbeitss.

Stuhl- und Kastelln. Sofas

und Matratzen in beliebter Höhe.

Julius Schaff

Sattler und Tapizerer

Wiederiger Str. 10

Taschenuhren

in Silber u. Gold,

Ketten, Ringe und Fransen

zu erträglichen Preisen

gegen Bezahlung.

Pinkus Hubner, Oloff. 29, I.

Helene Koschier,

empfiehlt ein gut assortiertes Lager in

eleganter, sauber gearbeiteter

Herren- u. Knaben-Mützen

zu billigen, festen Preisen.

Die ganze auf Firma zu schaute!

Künstliche Zanne,

zu Bezahlung von Stück 1

Stück, Gesetzte zu 95

u. 100. Rathauss.

gegenüber Obermarkt.

Selbständigen Handwerkern und

Handwerbetreibenden

Sie kann beim Kauf direkt in ritter für meiste Honorar die

der Zahl. Schön. Ausst. geleistet werden.

Der Bildothek überreichen

Beitrug an das Gewerkschaftsamt

Beitrug an das Arbeiter-

Secretariat . . . . .

für Voto . . . . .

Schreibmaterial . . . . .

Druckdrachen . . . . .

Zinstragend angelegt . . . . .

Rassenbestand . . . . .

Summa M. 4501,37

## Achtung! Holz-Arbeiter!

Montag, den 27. April er., abends punt 8½ Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

## Quartals-Veranstaltung.

Tagess-Ordnung:

1. Die Anatomie des Menschen. Vortrag, gehalten an

der Hand von Präparaten. V. f. Herr Albin Göde.

2. Abrechnungen und Geschäfts-Bericht pro 1. Quartal 1903.

3. Verschiedenes.

Frauen willkommen. — Eintritt frei.

Um pünktl. s. Escheint ersucht.

Die Lokal-Verwaltung.

\*) Zum 1. Punkt ist der Referent plötzlich verhindert

worden den Vortrag zu halten.

Summa M. 4501,37

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

## Abrechnung

für die

## Lokalkasse der Zahlstelle Breslau

## pro 1. Quartal 1903.

Einnahme M. Ausgabe M.

Rassenbestand 167,96 Guthaben bei der Haupt-

Zinstraend angelegt 2100,- taße 27,78

Beitrag der Wohn- Reiseunterstützung 9,60

Kommission 4,74 Unterstützung in Notfällen 50,-

30 % der Beiträge aus Rechtschule 88,81

der Hauptkasse 1218,97 für die Bureau-Gem.-

richtung 209,54 Vergütung an die Lokal-

Verwaltung 696,13 Verwaltung

Sozialthe. Sachliche Betriebs- kosten 79,19

Der Bildothek überreichen 10,-

Weitrag an das Gewerkschaftsamt 16,-

Beitrag an das Arbeiter-Secretariat 204,10

für Voto 63,98 Schreibmaterial 42,02

Druckdrachen 16,89

Zinstragend angelegt 240,- Rassenbestand 265,98

Summa M. 4501,37

Breslau, den 19. April 1903.

Der Kassierer R. Puschmann.

# Ueberraschende Angebote!

## Extra-Preise in verschiedenen Abteilungen!

I Posten Kostüme, Blusen- und Sacco-Façons in modernster Verarbeitung.

I Hoppenstoff mit Russenhose . . . jetzt 975 M. II Schwarzeiss kariert mit kurzer Jacke . . . jetzt 1500 M. III Braun oder blau Zipline Kostüme 2250 M. jetzt 1500 M.

### I Posten Sakkos

schwarz Kammgarn mit Futter . . . . .	6,85
grau Hoppenstoff lose Jacke . . . . .	7,85
halblanger Paletot schwarz Kammgarn . . . . .	9,75

### Damen-Kleiderstoffe in Wolle!

I Posten: 110 cm Gitter-Elamine und Lassing . . . . .	190 250
Special-Muster . . . . .	Extrapreis M.

# Grosse Volksversammlung im Gewerkschaftshause

Sonntag, den 26. April, abends 6 Uhr.

## Thema: Die Frauen und die Reichstagswahlen.

Rednerin: Frau Emma Ihrer.

Eintritt 10 Pf.

Zahlreicher Besuch erwünscht.

Der Einberufer.

**Nässt**  
**Max Biermann**  
51 Ring 51, erste Etage  
(neben der Stadtkasse).

als neue Einkaufsquellen auf Abzahlung bei  
spottbilligen Preisen und stauend  
geringster Anzahlung bei

Herren- u. Damen-Garderoben,  
Kinderwagen, Möbel, Betten  
und alles andere.

651

## Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Säulen, Gardinen, Wachsleinwand  
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, n. elegante  
diele Stoffen, Glanze, Barchente etc., u. Imitationen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

255

### Arbeiter.

Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blasen, Schürzen etc.  
Holz-Vantinen, Vantoffeln, Holzschuhe, Dachdekerschuhe,  
sowie sämtliche anderen Schuh- und Schnittwaren für  
Männer, Frauen und Kinder  
empfahllich und günstig

536

**Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,**  
Breslau, Neumarkt, Ende 299, an der Auschlagsfläche.

Segeltuchschuhe in jeder Preislage.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

## Zur Maifeier!

Maifestschrift, illustriert à 10 Pf.

Maipostkarte, Postdruck 2 Std. 15.

Seidel: „Der Arbeitstag“, brosg. à 10 Pf.

Pohl: „Der Arbeiter im kapitalistischen Staate  
und in der sozialistischen Gesellschaft“  
à 10 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteur.

Unsere Kokosnussbutter [401]

### Palmodra

zum Backen, Kochen u. Braten  
vorzgl geeignet, schmeckt, bräunt  
wie gute Butter,  
ist jedoch weit ausgiebiger, weil  
ohne Wasser u. ohne Salz, daher  
beim Braten auf 3 Teile Palmodra  
1 Teil Wasser u. Salz hinzusetzen.  
Überall erhältlich.

Berlin, J. H. Mohr & Sohn, G. m. b. H.

Fahrad- und Supani-  
Reparaturen in lortsättigster  
Ausführung unter Garantie bei

### Schmitz,

Schlossohle 6. Matthiasstr. 45.  
Sogen. Emailier-Anstalt.



### Großes Lager

früherer

### Herren- und

### Knaben-

### Garderobe,

sowie 217

### Ansertigung

nach Maß zu sehr

willigen Preisen.

Eigenschaft:

Arbeitskleider,

blaue Dienstkleider

Angläge.

Jedes u. Preis.

### Gustav Knauerhase,

Inh.: Oskar Behmel,

Neumarkt 45, part. u. 1. Etg.

## Gustav Reibstern, Uhrmacher.

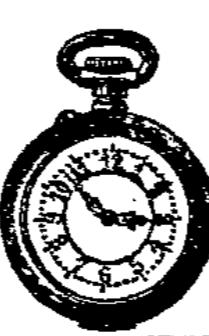
— Gegründet 1873. —

### Ihren, Goldwaren,

### Ketten,

sowie Reparaturen billigst.

Friedrich-Wilhelmsstraße 70.



### Frühjahrs- Neuheiten

in reichhaltiger Auswahl.

### Herren-Anzüge

in Jaquettform  
aus praktischen, soliden und  
modernen Stoffen,  
verschiedenfarbig.  
Mr. 13.50, 15.—, 18.—,  
25.—, 30.— und höher.

**Rock-Anzüge**  
taubellos sitzend, in modernen  
Stoffen  
Mr. 20.—, 24.—, 30.—,  
36.—, 42.— und höher.

**Sommer-Paletots**  
in feinen modernen Farben  
und ordentlicher Ausführung  
Mr. 14.50, 18.—, 22.—,  
28.—, 30.— und höher.

**Mäntel**  
in eleganten Auswählungen  
aus praktischen Stoffen  
und modernen Farben

Mr. 6.50, 8.75, 11.—, 15.—,  
18.—, 21.— und höher.

**Pelerinen-Mäntel**  
ohne und mit Futter, ohne  
u. mit Kermelin in praktischen  
Zodiakstoffen und modernen  
Farben

Mr. 6.50, 8.75, 11.—, 15.—,  
18.—, 21.— und höher.

**Knäule**, richtig illustriert  
qualit und franco.

## Geschlechts-Krankheiten

— ist die und betreute, —  
Herzenschwäche, Rheumatismus, Gicht, Rückenkrankheit,  
Herrn u. Kugelreiden, Blutarmut, Blutsiedung,  
Rieren-Blasen, Harnblähreiden (auch chronisch),  
Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Mundausdrücken (veralt. Syphilis), Brüder, Schwangeren, Krampf-  
krankheiten, Geschlechts-, Gräten, Unterleibstreiden,  
Gelenk (heimlicher) Angewohnheiten u. c. Behandlung streng verschwiegen.

In 14 Tagen wurde ich von meinem Leid (Ausflug) vollständig geheilt und spreche meinen verbindlichsten Dank aus.

Seit 1/4 Jahr litt ich an einer Flechte, welche mir nicht geheilt werden konnte, in 14 Tagen wurde ich ohne Berufslösung vollständig geheilt.

Ihnen zur Dankbarkeit verpflichtet, teile ich Ihnen hierdurch mit, daß einzige und allein Ihre Heilmethode meine Erfahrung endgültig geheilt hat; vordem drei hingegen Meide es nicht vermochten, dieselben vielmehr der Krankheit ratlos waren, indem sie Operation vornehmen wollten, ich aber meine Genehmigung dazu verweigte und meine Frau zu Ihnen sandte und Sie im Stande waren, dieselbe innerhalb dreier Wochen vollständig zu heilen, ohne noch bis jetzt ein Rückslag eingetreten zu sein. Ich werde Ihre Institut jedem meiner Mitmenchen empfehlen und gestatte ich Ihnen, dies zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Mit ergebenster Hochachtung

Eduard Tieze, Restaurateur, Breslau VI.

Nachdem ich beinahe 1 Jahr an Magen- und Leberleiden gelitten habe, ärztliche Hilfe zu Rate gezogen und noch vielfache Dauermittel ungenutzt, aber alles ohne Erfolg, da wandte ich mich an Ihre Klinik in Breslau. Und nach kurzer Behandlung durch Sauerstoff-Präparate fühlte ich mich nach kaum dreiwöchentlichem Gebrauch glücklich und zufrieden und wie neu geboren.

Leipe, den 10. April 1902. Richtungswall, Et. 11. Weinetz.  
Geehrter Herr! Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß ich von meinem Leid (folgt Bezeichnung der Krankheit) unter Anwendung Ihrer Kur in kürzer Zeit mit großem Erfolg geheilt ist und sage meinen besten Dank.

Breslau, den 6. Mai 1902. Achtungsvoll Burchard.

Krampfadergeschwüre. Seit 8 Jahren litt Patient Willy... an sehr bösartigen, den ganzen Unterschenkel bis an die Zehen bedeckenden Geschwüren. Alle jene Jahre angewandten angewandten Kuren nützten nichts. Nach einmaliger Behandlung bin ich durch die Sauerstoffkur zu meiner größten Freude wieder geheilt, und bin wieder arbeitsfähig.

Elektro-Physikal.-Heil-Institut. Herzlich geflehet.

Breslau, Neue Taschenstr. 23, O. S. Bahnhof.

Extrakt. 9.—1. 2.—4. Sonntags 9.—4 Uhr.  
Ausgang nach Auswärts gegen Retourmarke.

Elegant und  
geschmackvoll  
ausgeführt Garderobe für  
junge Herren.

### Anzüge

in praktischen Stoffen und  
von modernen Farben  
Mr. 10.75 bis Mr. 15.

### Paletots

in eleganter Ausführung und  
schönem modernen Farben,  
von Mr. 11.50 bis Mr. 38.

### Pelerinen-Mäntel

in kräftigen Lodenstoffen,  
sehr billig.

### Knaben-Anzüge

in joliden, eleganten und  
hochleganten Färgen, ein-  
fachsten bis den öhliefesten  
Ausdrücken genügend,  
von Mr. 2.50 an.

### Waschanzüge

in Blousenfärgen,  
von Mr. 1.75 an.

### Einzelne Leibchenhosen

aus Stoffen gefertigt,  
0.75, 1.— und 1.25 Mr.

## S. Guttentag,

Special-Versandhaus  
in Herren- und Knaben-Garderobe.

BRESLAU,

Oblauerstr. 76/77, I. und II.

# Mein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft

befindet sich nur

# 52, Reuschestrasse 52,

parterre und I. Stock.

Durch gute Arbeitskräfte in eigener Betriebsstätte und direktem Bezug aus ersten Tuchfabriken bin ich in der Lage, für alle aus meiner Handlung bezogenen Waren weitgehendste Garantie bieten zu können, und bitte bei vorkommendem Bedarf um Ihren werten Besuch. Ich gebe nachstehend ein Verzeichnis meiner Artikel u. Preise:

## a) Knaben-Garderobe:

Kompl. Anzüge, stets nach neuesten Modellen,  
in allen Stoffarten . . . . . schen von 2 bis 10 Mk.  
Paletots und Mäntel in jeder Größe . . . . . " 2 " 6 "  
Einzelne Bekleider in allen Farben . . . . . 0,75 "

## c) Burschen-Anzüge in Cheviot, Kammgarn u. Satin schon von 6—20 Mk.

Maßbestellungen in jorgsmäßer Ausführung nach neuem Schnitt zur sofortigen Herstellung.

Lager in Uniformen, Livréen und Radfahrer-Costümen.

# Eduard Freund,

## jetzt Reuschestrasse 52,

gegenüber der Stahlbau'schen Seifen-Fabrik.

## b) Herren-Garderobe:

Kompl. Garnituren, nur neueste Farben,	schon von 8 bis 48 Mk.
Paletots, ein- und zweireihig . . . . .	" 6 " 30 "
Braut- und Gesellschaftsanzüge in Tuch, Creise und Kammgarn	" 15 " 45 "
Bekleider, grösste Musterwahl . . . . .	" 2 " 9 "

Einer sage es dem andern,  
Man solle stets zu Geier wandern,  
Da eine jede Taschenmünze

1,50 örtl. dort Reparatur;  
Sie reponieren gut und sein  
Gesell' man ausgesucht' den Schleif,  
Doch ausdauer' in über 2 Jahre,  
Und dies Prinzip ich gern bewahre,  
Wie jeder eingesetz' recht hat,  
Sollt' jederzeit mir 1 Mark.  
Ein Jäger kost' kein Groschen nur,  
Bei mir ist da keine Spur,  
Und er ergeht einmal das Glas,  
Der 1,50 genug nur die Spur.  
So fast man tuig in großer Weise  
Neumarkt 1, die Angelotzgasse.

Samtliche Reparaturen  
werden in eigener Spezial-  
Werft unter meiner  
verständlichen Leitung sorg-  
fältig ausgeführt

## Großes Lager

Uhren, Gold-, Silber- und Alsenidwaren.  
Bitte vergleichen Sie meine Preise mit der der Konkurrenz.

Mein Motto ist: Grosser Umsatz wenig Nutzen.

Neue Herrenuhren von 3,00 Mk. an.

Neue echt silb. Herren- und Damen-Remontoir-

Uhren von 6,00 Mk. an.

Neue echt gold. Damen-Remontoiruhren

von 11,75 Mk. an.

Neue echt gold. Herren-Remontoiruhren

von 17,00 Mk. an.

Regulateure, 1 m lang, 14 Tage gehend und

schlagend, von 11,00 Mk. an.

Hang-, Stand- u. Haushuhren in jeder Preislage.

Wecker von 1,50 Mk. an.

Echt gold. Trauringe, gestemp. v. 3,50 Mk. an.

Auf jede bei mir gekaufte Uhr leiste 3 Jahre schriftliche Garantie.

## Georg Geier, Uhrmacher

Neumarkt 1, Ecke Lange Holzgasse, 281  
Filiale: Matthiasstrasse 105.

Bernard Bollinger

Alsenstrasse 38.

Geschäftshaus I. Ranges  
für Gelegenheitskäufe in

Chemisches	Krawatten	Sweats
Kragu	Stulpen	Hosenträger
Gestreifte und glattblaue	Arbeits-Über- und Unterhosen	Strick- und Wollgarne
Männerblusen	Hemden Söckchen	Portemonnaies
Damen- und Kinder- Hemden, Hosen, Schürzen, Strümpfe alles sperrbillig!	Wachstuche auf Tische Bettdecken Handtücher alles sperrbillig!	

# Kinderwagen

Kinderwagen, elegante Herren.

Stühles Sülzis u. Sülzels,  
Fächer von 10.—1000.—Waren.

Stühle, Sülzels, Sülzels, Sülzels,  
Sülzels, Sülzels, Sülzels, Sülzels.

D. Schenke,  
Hut Galanterie, 13

parterre, erste und zweite Plage.

Katalog für Kinderwagen gratis und franko.

Franks-Zulieferung der Kinderwagen für ganz Deutschland.

## Arbeiter wählt

beim Einfang von  
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

A. Ostrower, Striegau  
Ring 48.

Höchst wichtig  
für Hausfrauen!

Vanille-  
Stücken-Coccolade  
germanisch 1 kg. 80 Pf.

Haushalt-Cacao  
1 kg. Caco 1,40 Mk.

Caudirt Cacaothee  
1 kg. 30 Pf.

Cacaoschalen  
1 kg. 10 Pf.

Tea's neuer Ernte  
frisch gezogen-Würfungen

1 kg. 1,60, 1,80, 2,20,  
2,80, 3,60 Mk.

Grus-Jkee  
1 kg. 15 Pf.

Wilhelm Boese,  
Breslau I.,  
Chocoladen- und  
Zuckerwaarenfabrik.

# Teppiche Portieren Steppdecken

Konkurrenzlose Preise.

Adolf Spanier  
Spez.-Teppich-Haus

Reuschestrasse 58/59.

oooooooooooooo

J. Kaluza,  
Schuhmachermeister, Striegau, 17

ausgeführt in großer

Zugabe von

Schuh-  
Waren

1. Leder, Samt  
und andere. Ganz  
verschieden und möglichst  
zu alle meine Kunden und Schenke  
auf mein Liebhaben, in al-Öster-  
reichs Lager am gelben Markt.

Ende ist der Laden bis

Sonntags geöffnet von 8—9 und 11—2 Uhr.

Größtes Geschäft dieser Art am Platze  
für Beamte, Handwerker und Arbeiter.

## Ehe Sie auf Teilzahlung

Jeden, bitte überzeugen Sie sich von der Größe meines Unternehmens,  
deren von den billigen Preisen, solidester Ausführung  
und günstigem Angebot, da Arbeit meiner Lager ohne Kauf  
gern gefüllt ist. Sie erhalten

## Auf Abzahlung

Kleiderschränke, Sofas, Vertikows, Bett-  
stellen mit Matratzen, Kommoden,  
Spiegel, Regulateure, Kinderwagen.

Anzahlung pro Stück Mk. 5.—, wöchentlich Mk. 1.—.

Spezialität:

## Wohnungs-Einrichtungen

Anzahlung schon von Mk. 10 an.

1 Zimmer für 98 Mk., Anzahlung 10 Mk.

2 Zimmer für 150 Mk., Anzahlung 15 Mk.

2 Zimmer für 200 Mk., Anzahlung 20 Mk.

3 Zimmer für 300 Mk., Anzahlung 30 Mk.

Günstigste Abzahlung nach Uebereinkunft.

Emilia pflegte ein großes Lager im  
Ueberzichern u. Anzügen für Herren u. Knaben  
Damen-Kragen und Jackets  
Kleiderstoffen in schwarz und blau, Bettzeugen  
Gardinen, Teppichen u. j. w. u. j. w.

## S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Breslau, Schuhbrücke 74, I. u. II. Etg.  
gegenüber der Magdalenenkirche.

Lieferung frei Haus.

Kredit nach ausserhalb.